

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abohnenpreis im Monat einschließlich Bringerlohn 2.— M., bei Selbstabholung 1.90 M., — Durch die Post bezogen vierjährlich 6.— M., für 1 Monat 2.— M. (Bestellgeld vierjährlich 42 Pf., monatlich 14 Pf.). — Postscheckkonto Nr. 58 477.

Postscheckkonto Nr. 58 477.

Redaktion:
Leipzig, Tauchaer Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 18 698.

Inseratenpreise:
Die 7 gesetzte Petizelle 50 Pf. und 40%, Zeuerungszuschlag — 70 Pf.
Doppel. bei Plakatvorrichtung 55 Pf. und 40%, Zeuerungszuschlag — 77 Pf.
Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer frühestens 9 Uhr.
Postscheckkonto Nr. 58 477.

Postscheckkonto Nr. 58 477.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 19/21, Fernsprecher: 4596 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Ein Hilferuf aus Ungarn.

Ein ungarischer Aufruf.

Die kommunistische Partei Ungarns sendet aus Budapest einen Aufruf an die Arbeiter der Ententeländer, worin es u. a. heißt: Die in Ungarn operierenden Truppen der internationalen Gegenrevolution haben über die ungarische Arbeiterschaft einen großen Sieg errungen. Unter dem Schutze der Ententemissionen, mit Hilfe der ungarischen Bourgeoisie, besetzten die Rumänen die Hauptstadt Budapest und die bedeutendsten Städte der Provinz. Und damit begann die Schreckensherrschaft der Bourgeoisie: Staatsstreich zugunsten der Mütter der Habsburger, Plündern und Morden rumänischen Soldaten, der Raub der leichten im Lande noch austandbaren Lebensmittelvorräte, Transportgelegenheiten und Maschinenanlagen. Dies alles als Prolog des weißen Terrors.

Die Protestnote des Obersten Rates hat sich als eine unverhüllte Schande erwiesen. Unter dem Schutze der Ententemissionen wird die heftigste monarchistische Agitation auch weiter betrieben. Der weiße Terror der Bourgeoisie setzt Tötungen und Übergriffe an Grausamkeit, was bisher über den ungarischen oder russischen roten Terror in die Welt gelogen wurde.

Die gewesenen Funktionäre der Mäteregierung, die Soldaten der roten Armee, die Fabrikarbeiter werden zu Zehntausenden eingekerkert, zu Tode gemartert und zur Zwangarbeit nach Rumänien verschleppt. Die Henkerklasse der Bourgeoisie, die monarchistischen Offiziere, ermordet in Budapest und in der Provinz Tag für Tag ohne Verhör Hunderte von unschuldigen Arbeitern.

Die Schrecken Annlands und Bayerns erneuern sich. Nach einer überstaatlichen Schäzung wurden bisher

8000 Arbeitnehmer in Ungarn ermordet

— ganz gleich, ob sie Kommunisten oder Sozialdemokraten gewesen waren. Weiße Offiziere ermordeten sogar die sozialistisch denkenden Bürger, wenn sie sich gegen die Monarchie äußerten. Kein einziges Blatt darf erscheinen. Es werden lediglich Klerikale und monarchistische Demonstrationen gebuhlt!

Genossen! Einfache intelligenten Arbeiter der Fabriken, die bewaffneten Elemente der Bewegung, die jüngeren, revolutionär gesinnten, sowie die älteren, sozialistische Kultur seit Jahrzehnten verbreitenden Arbeiter werden ohne Erbarmen ausgerottet.

Das Proletariat Ungarns, das nach einem fünfjährigen Krieg und unter ungünstigsten Bedingungen die monarchistische Herrschaft besiegt, steht jetzt allein und verlassen inmitten der großen Arbeitergemeinschaft der Welt, schullos ausgeschlossen den nationalen und internationalen Feinden.

An dieser Stunde wenden wir uns leidenschaftlich an die italienische, französische und englische Industriearbeiterschaft. Wir bittet um euch:

Wie lange dauert noch eure herzlose Gleichgültigkeit gegenüber dem heroischen kriegerischen Kampf der ungarischen Arbeiterschaft? Nicht nur für sich, für die Befreiung des Proletariats der ganzen Welt bluten die Arbeiter Ungarns. Wie lange duldet ihr noch die verbrecherische Tägigkeit eurer Regierungen für die Ausrichtung der schwärzesten Reaktion in Osteuropa, die im Besitze ist, neue Fesseln zu schließen für sämtliche Arbeiter der Welt?

Sollten die für die „Freiheit der Völker“ kämpfenden Millionen Italiener und Franzosen darum gestorben sein, damit die Bourgeoisie die Arbeiterschaft einer noch größeren Unterdrückung und vollkommenen Sklaverei unterwerfe?

Genossen! Die Sache der Revolution der ungarischen Arbeiterschaft ist die Sache der Revolution der Welt!

Italienische, englische, französische Arbeiter und Soldaten! Wenn ihr nicht verrätert an euren Klassengenossen soin wollt, wenn ihr keine gemeinsame Sache mit euren frevelhaften Regierungen machen wollt: Dann helft uns!

Ein Erfolg der rumänischen Sozialisten.

Wien, 8. September. Aufgrund der heftigen Proteste der rumänischen Sozialisten gegen die Schreckensherrschaft der walachischen Truppen in Ungarn, hat sich die rumänische Regierung gezwungen, eine Kommission, die aus Sozialisten zusammengesetzt ist, nach Budapest zu senden, um die Berichte über die rumänischen Greuelstaten zu überprüfen. Der Vorsitzende dieser Kommission ist Gaston Doef, der Chefredakteur des rumänischen Parteiblattes Socialismus.

Angeblich geflohenes Gut.

Triumphierend meldet die kapitalistische Standalopresse: In der Wohnung des fröhlichen u. arischen Volksbeamten Szamuely in Budapest wurden drei Räume beschlagnahmt, in denen sich auf acht bis zehn Millionen geflohene Schmuckgegenstände und eine Million Kronen in Österreichischen 200-Kronennoten befanden.

(Vorläufig waren von der Mäteregierung die Diamanten und Juwelen beschlagnahmt. Red. v. B.)

Schwärzeste Reaktion.

Vergnügt reiben sich die Klerikalen die Hände. Ihr Welten blüht jetzt im Ungarn der Pogromnorde und Menschenjagden. Das deutsche Oberleuteorgan, die Königsliche Volkszeitung, lädt sich aus Wien teleskopieren: In Ungarn macht sich ein riesiges Anwachsen der christlich-sozialen Bewegung bemerkbar. Der Episkopat ist der christlich-sozialen Partei corporativ beigetreten. Über die Mitwirkung der Protestantischen in der Partei sind Abmachungen im Gange.

Fürwahr ein edler Bund der Mucker zur Dezimierung des Proletariats.

Eine Schmach für die Schweizer Republik!

Stuttgart, 8. September. Die grelle Clara Zetkin wurde, als sie sich in die Schweiz begeben wollte, um sich dort zu erhalten, von der Schweizer Polizei an der Grenze festgenommen und nach drei Tagen Haft (1) nach Deutschland abgeschoben.

Neues Ultimatum an Deutschland.

Die Entente besteht auf der Verfassungsänderung.

Berlin, 8. September. Rant Volksanzeiger bezeichnet eine halbmäßige französische Presse, die deutsche Antwortnote in Sachen der Anschlussfrage als unannehmbar. Der Oberste Rat wird am heutigen Montag ein neues Ultimatum an Deutschland abschaffen, wortlos auf der Verfassungsänderung bestanden wird.

Unabhängige Erklärung für die Einheitsrepublik.

Gegen die Machenschaften des Zentrums!

Die bürgerliche und rechtssozialistische Presse versucht in den letzten Tagen, der Deutschenliga gegenüber et. so darzustellen, als ob die unabhängige Sozialdemokratie in Rheinland und Westfalen die vom Zentrum inaugurierten Lösungsbemühungen aktiv oder stillschweigend unterstützte und förderte. Demgegenüber erläutern die unterschiedlichen Bezirksleitungen nachdrücklich, daß die U. S. P. D. mit den Machenschaften des Zentrums nichts gemeint hat, sie auf das entschiedenste zurückweist und mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft. Wenn einzelne Personen, die früher der U. S. P. D. angehört, diese Lösungsbemühungen begünstigt haben, so muß die U. S. P. deren Politik ablehnen und kann als Partei nicht dafür verantwortlich gemacht werden. Jede zuverlässige Behauptung müssen wir als politische Herabredung bezeichnen und auf das entsprechende zurückweisen.

Die Bezirksleitungen der U. S. P. D. für den Niederrhein: Otto Braß, Rudolf Wöhrel, Neusscheid, für das westl. Westfalen: Konrad Ludwig, Gustav Nolten-Hagen-W., für den Mittel- und Oberhessen: A. Munowksi, Fried-Köln.

Ebenso wie die Bezirksleitung der U. S. P. Mittelrhein, Köln verzurrt die Gauleitung der U. S. P. Pfalz alle Bemühungen, die auf eine Abtrennung der rheinischen Gebiete vom Reich hinzielen. Sie tritt jeder derartigen Bewegung mit allen Mitteln entgegen. Parteimitglieder, die sich an irgendeinem Sonderblinden beteiligen, werden unmissverständlich aus der Partei ausgeschlossen. So ist vor kurzer Zeit das Mitglied Kollmansperger ausgeschlossen worden. Alle Meldungen, daß maßgebende Kreise der U. S. P. in der Pfalz an den Putschversuchen in Ludwigshafen und anderenorts beteiligt seien, sind platte Lügen. Der Gesamtvorstand der U. S. P. Pfalz,

Mitglückliches Revolverattentat.

U. Starz, 8. September. Gegen General v. Lettow-Vorbeck wurde gestern hier auf der Straße ein Revolverattentat abgefeuert, doch blieb der General unverletzt. Der Täter wurde verhaftet, nach Feststellung seiner Personalien jedoch wieder entlassen.

Was ist dran wahr?

Berlin, 8. September. Wie der Vorwärts hört, haben sich bereits vierhunderttausend deutsche Arbeiter zum Wiederaufbau Norddeutschlands gemeldet.

Zur Heimkehr der Gesangenen.

Als bisheriges Ergebnis der deutsch-englischen Konferenz über die Gesangenen-Heimkehr wird mitgeteilt, daß die englische Regierung mit eigenen Mitteln voraussichtlich bis auf weiteres 3000 Gesangenen täglich in Köln übergeben wird und wöchentlich mit eigenen Schiffen 2000 Mann unter der Voraussetzung des Einverständnisses der holländischen Regierung überführen will.

Schweres Eisenbahnglück in Frankreich.

Genf, 8. September. Der Schnellzug Paris-Toulouse ist zwischen Mortagne und Toulouse mit dem Schnellzug Côte-Bretagne zusammengestoßen. Nach den bisherigen Mitteilungen sind 20 Reisende getötet und mehr als 40 ernstlich verletzt worden.

Die Diktatur der Minderheit.

Von Hermann Liebmann.

In dem Artikel zur Reichsversammlung hat Genosse Curt Geyer am 6. September in der Leipziger Volkszeitung einige Fragen besprochen, die dringend der Klärung in der Partei bedürfen. Die Interessen der Partei erfordern, daß eine ehrlichkeitste Aussprache über diese Fragen erfolgt. Genosse Geyer wirft zunächst die Frage der Diktatur des Proletariats auf. Dabei betont er sich mit ehrlicher Offenheit zur Diktatur der Minderheit des Proletariats. Das Bekennnis, daß die Diktatur der Arbeiterklasse, das ist die Herrschaft der Arbeiterklasse, nur ausgedehnt werden kann, durch die Mehrheit der Arbeiterklasse, nennt Geyer „sein Bekennnis“ zur Diktatur.

Zur Begründung seiner Aussprach sagt Genosse Geyer: „Revolutionen sind noch nie durch große Mehrheiten, sondern immer durch entschlossene Minderheiten geführt worden.“ Und vorher heißt es: „Es ist ein absurd Gedanke, eine Revolution erst dann beginnen lassen zu wollen, wenn man sich überzeugt hat, daß die zahlenhafte Mehrheit der Arbeiterklasse hinter ihr steht.“ Das klingt zunächst sehr überzeugend, aber es trägt nicht zur Klärung der Fragen bei, denn das Problem lautet nicht: Kann die Revolution, d. h. die Eroberung der Staatsmaschinerie von einer Minderheit durchgeführt werden, sondern: Wie können die Errungenheiten der Revolution von der Minderheit gehalten werden. D. h. mit andern Worten: Wie kann nach der Eroberung der Staatsmaschinerie durch eine entschlossene Minderheit — was doch nur eine Aktion von verhältnismäßig kurzer Zeitdauer sein kann — die politische Macht in der Hand der Minderheit behalten und für die Befreiung der Arbeiterklasse nutzbar gemacht werden.

Hente, wo das organisatorische Gestüfe des Klassenstaates durch die Novemberbererfolge so völlig aus dem Pelme gegangen und erst wiederholt wieder gefüllt ist, erscheint die Durchführung der Revolution von einer entschlossenen Minderheit unendlich viel leichter als sie früher erachtet ist. Ummerhin darf man sich nicht darüber täuschen, daß eine Wiederholung der Novemberbererfolge, d. h. ein so platter Zusammenbruch, ohne Widerstand des Bürgertums, kaum eintreten dürfte. Der bisherige Verlauf der Revolution hat bewiesen, daß das Bürgertum gelernt hat, sich zusammenzuschließen und mit Hilfe der sozialistfeindlichen Arbeiter sowie weiter Kreise der Intellektuellen usw. den Ansturm der revolutionären Arbeiterschaft Widerstand entgegenzusetzen, wie die Bürgerstufe deutlich gezeigt haben. Der zu erwartende Widerstand des Bürgertums darf aber selbstverständlich die Arbeiterklasse nicht erhalten, das zu tun, was sie für notwendig und richtig hält, aber die Arbeiterklasse darf diesen Widerstand auch nicht unterschätzen.

Nehmen wir aber an, daß eine entschlossene Minderheit die eigene Revolution so durchgeführt hat, wie die erdrückende Mehrheit des Volkes in den Novembertagen. Was dann?

Will die Minderheit Wahlen zum Mätesystem ausschreiben und damit eine Mäteorganisation schaffen, auf die sich die Revolutionsregierung stützen kann? Diese Wahlen müßten selbstverständlich auf Grund des von der revolutionären Arbeiterschaft geforderten Betriebswahlsystems stattfinden, selbstverständlich wäre aber auch, daß alle Arbeiter, die gesellschaftlich notwendige und nützliche Arbeit leisten, das Wahlrecht erhalten müßten. Die so gewählten Mäteräte müßten dann eine Verfassung schaffen, die sich auf das reine Mätesystem ausbaut. Wenn aber nun die Mehrzahl der Arbeiter bei den Wahlen zum Mätesystem keine Freunde der Diktatur der Minderheit wählt? Wenn es geht, wie es nach dem November 1918 gegangen ist, daß die Mehrzahl der auf Grund des Betriebswahlsystems gewählten Arbeiterräte sich in der Mehrheit aus Anhängern der Mehrheitssozialisten und der bürgerlichen Kreise zusammensetzt? Was dann? Von einem Aufbau der Verfassung nach dem reinen Mätesystem könnte dann doch keine Rede sein.

Die Vertreter der Diktatur der Minderheit können darauf nur antworten: Die Verfassung nach dem reinen Mätesystem muß eben diktiiert werden. Die Vertreter der Diktatur der Minderheit wissen aber auch, daß sie zur Durchführung der Herrschaft des Proletariats eine Mäteorganisation brauchen, je wissen ebenso, daß diese Organisation gewählt werden muß, und daß damit immer die Gefahr verbunden ist, daß die gewählten Arbeiterräte anders entscheiden als die Vertreter der Diktatur der Minderheit wollen.

Der innere Widerspruch, daß auch die Diktatur der Minderheit eine gewöhlte Mäteorganisation braucht, d. h. daß die Minderheit den Willen der Mehrheit der Arbeiter anzusehen muß und daß sie doch

diktieren will, wird von den Vertretern dieser Forderung in folgender Weise gelöst: Alle die, die gesellschaftlich notwendige und nützliche Arbeit leisten, bekommen das Wahlrecht zum Mäzenatystem, aber wählbar sind nur die, die sich auf den Boden der Mäzenatistik des Proletariats stellen. Nach diesem „Wahlrecht“ sind also alle Arbeiter wählberechtigt, aber sie dürfen nur Anhänger der U. S. P. oder der Kommunisten wählen; denn nur diese Parteien bekennen sich zur Diktatur des Proletariats. Dieses „Wahlrecht“ wird ernsthaft von den Vertretern der Diktatur der Minderheit verfochten; sie nennen das revolutionär. In Wirklichkeit hat das mit revolutionären sozialistischen Ausschaffung nichts mehr zu tun. Gibt man jemand das Wahlrecht, dann muss er das Recht haben, seine Vertreterkörner zu wählen; schreibt man ihm vor, wer zu wählen ist, dann ist es kein Wahlrecht mehr, sondern eine unvollehrte Farce. Die groteske Verzerrung des Wahlrechts, die Forderung, dass das Wahlrecht nach den Vorschriften der Minderheit ausgelobt werden muss, zeigt, wohin die Forderung von der Diktatur der Minderheit führt. Das damit unter den Arbeitern, die dem Mäzenatystem feindlich gegenüberstehen, keine Anhänger geworben werden können, ist selbstverständlich. Wer die dem Mäzenatystem noch fernstehenden Arbeiter und Arbeiterinnen für diesen Gedanken gewinnen will, der muss ihnen die Überzeugung bringen, dass ihre Interessen am besten durch das Mäzenatystem gewahrt werden. Mit solchen Wahlrechtsvorschlägen ist das aber nicht zu erreichen.

In diesem Zusammenhang ist es besonders wichtig, daraus hinzuzweisen, dass die russischen Sowjets nach dem Verhältniswahl-System gewählt werden. Die Kommunisten Russlands sind besonders stolz darauf, dass die geheime Wahl jedem Wähler erlaubt, nach seiner Überzeugung zu wählen. Die Unabhängige Sozialdemokratie hat auf dem zweiten Mäzenat Kongress ausdrücklich die Verhältniswahl zum Zentralrat verlangt, auch darin liegt das Voleumtum, dass bisher die Unabhängige Sozialdemokratie das Ergebnis der Wahl anerkennt, dass sie also die Entscheidung der Mehrheit der Arbeiterklasse und nicht die Diktatur einer Minderheit will.

Von besonderer Bedeutung ist, dass die Forderung der Diktatur der Minderheit viel weiter geht als die kommunistische Programmforderung. Die Kommunisten erklären in ihrer Broschüre Was will der Spartakusbund? folgendes:

Der Spartakusbund wird nie anders die Regierungsgewalt übernehmen, als durch den klaren unzweideutigen Willen der großen Mehrheit der proletarischen Massen in ganz Deutschland, nie anders als Kraft ihrer bewussten Zustimmung zu den Aussichten, Zielen und Kampfmethoden des Spartakusbundes."

Der Spartakusbund will sich also nur auf die große Mehrheit der Proletariermassen stützen, Kurt Geyer aber will die Regierungsgewalt übernehmen, wenn eine entschlossene Minderheit Revolution gemacht hat. Nach der Forderung, dass nur die Vertreter der Diktatur der Minderheit von den Arbeitern als Arbeiterklasse gewählt werden dürfen, wären also nicht einmal programmstreue Kommunisten wählbar.

Die Vertreter der Forderung der Diktatur der Minderheit sind also kommunistischer als die Kommunisten und russischer als die Außen.

Welche Aussichten hat nun die Diktatur der Minderheit, können revolutionäre Errungenchaften von einer Minderheit gehalten werden? Die bisherigen Erfahrungen der Revolution haben gezeigt, dass sich revolutionäre Errungenchaften nur halten lassen, wenn zum mindesten die Mehrheit der Arbeiterklasse entschlossen für die Errungenchaften eintritt. Das von der Revolution geborene Mäzenat System konnte nur deshalb wieder bestellt werden, weil die Mehrzahl der Arbeiter noch nicht erkannt hatte, welch brauchbares Instrument das Mäzenat System für die Arbeiterklasse ist. Wenn die Arbeiter die Bedeutung des Mäzenat Systems erkannt gehabt hätten, dann hätten sie nicht mehrheitssozialistische oder ultraradikale Arbeiterklasse gewählt und dann hätten sie auch nicht gebündelt, dass im Dezember vom Mäzenat Kongress selbst das Mäzenat System bestätigt wurde.

Dass die Diktatur einer Minderheit nicht aufrechtzuhalten ist, hat der Verlauf der Revolution deutlich gezeigt. Ungarn und München sind Beispiele, die zu einer Wiederholung solcher Experimente wirklich nicht reizen. Was wir an kommunistischer Taktik in Deutschland bis zum Mal etwa erlebt haben, das waren praktisch die Versuche der Diktatur einer Minderheit. Die unabhängige Sozialdemokratie hat diese Taktik abgelehnt und die gesellschaftliche Entwicklung hat gezeigt, dass auch die Kommunisten erkennen müssen, dass mit solchen diktatorischen Mitteln der Sozialismus nicht durchzuführen ist. In der kommunistischen Bewegung ist ein starker Umsturz eingetreten. Allenthalben findet man jetzt Kommunisten, die sich auf den oben zitierten Satz des kommunistischen Programms berufen und damit zum Ausdruck bringen, dass sie Gegner der Diktatur der Minderheit sind.

Die bisherigen Erfahrungen der Revolution haben gezeigt, dass die Aufgaben, die der Arbeiterklasse durch die Revolution gestellt sind, nicht von einer Minderheit gelöst werden können, sondern nur durch geschlossene Aktionen der Arbeiterklasse. Deshalb muss die Arbeiterklasse zu diesen geschlossenen revolutionären Aktionen zusammengebracht werden. Das Sammelbeden für das revolutionäre Proletariat muss die unabhängige Sozialdemokratie sein. Wenn aber die Partei sich für die Diktatur der Minderheit der Arbeiterklasse aussprechen würde, dann würde sie nicht nur alle Erfahrungen der Revolutionzeit in den Wind schlagen, sondern sie würde auch alle jene Arbeiter, die heute erst noch für den Mäzenat System gewonnen werden müssen, von sich fernhalten. Dadurch würden der Bestreitung der Arbeiterklasse schwere Hindernisse in den Weg gewölzt. Deshalb darf sich die Partei nicht zur Diktatur der Minderheit beenden.

Die Vorstellung, dass die Aufgaben, die der Arbeiterklasse von der Revolution gestellt sind, von einer entschlossenen Minderheit „bedacht“ werden können, ist weit entfernt von marxistischer Ausschaffung des Klassenkampfes. Sie ist blanktistische Putzhaltung, die von den großen Lehrmeistern des Sozialismus längst abneigt war.

Organisation der Streikbrecher.

Der Freiheit ist folgendes Schriftstück aus den Redaktionen gegangen:

Technische Abteilung Berlin, 2. September 1919.
Reichswehrgruppen-Kommando I. Potsdamer Str. 8c.
Ltg. Nr. 102/10 III.

Strenge vertraulich!

An den Herrn Direktor!

Es ist beabsichtigt, von Seiten des Reiches eine technische Nothilfe in allen Teilen des Reiches zu organisieren. Zu diesem Zweck werden als Bestandteile der Reichswehrbrigaden technische Nothilfen aufgestellt, denen die Aufgabe aufsitzt, bei eintretenden Katastrophen die Versorgung der Bevölkerung mit Gas, Wasser und

Elektrolyt und die Aufrechterhaltung der lebenswichtigen Andeutungen, wie Lebensmittelbetriebe usw., sicherzustellen.

Der unterzeichneten Abteilung liegt die Organisation dieser aufzustellenden Verbände ob, und sie bittet deshalb, anlegenden Fragebogen ausfüllen zu wollen, da auch der Betrieb der dort in Betracht kommenden Werke unbedingt aufrechterhalten werden soll. Die Angaben dienen der Feststellung der Stärke und der Auswahl des nötigen Personals. Die Abteilung wäre außerdem für Überlassung eines Lageplans und von Übersichtskäarten der einzelnen Werke dankbar, da mit deren Hilfe Belehrungs- und Sicherheitsfragen besser behandelt werden können.

Die Abteilung behält sich vor, nach Eingang und Bearbeitung dieser Unterlagen später eine Kommission technischer Offiziere nach dort zu entsenden, um noch bestehende Unzulänglichkeiten zu beseitigen und an Ort und Stelle weitere Maßnahmen für den Fall der Mobilisierung (!) zu verabreden. Falls irgendwelche Zeichen für eine etwaige Streik führen können, bittet die Abteilung, sich möglichst unter Angabe genauer Daten des möglichen Beginns, sowie unter kurzer Darlegung der Ursachen hierher wenden zu wollen.

Zum Abschluss. Ein. b. Met. u. Abfall.

Dragebogen.

1. Allgemeine Lage, wirtschaftliche Geschäftspunkte bezügl. Bedeutung, Versorgungsgebiet und wirtschaftliche Abnehmer (Städte, Straßenbahnen, große industrielle Unternehmungen usw.).
2. Kurze Beschreibung:
 - a) G-Werk. Ausgebauten Leistungen in KW. Ausnutzungsfaktor, Stromart und Spannung, erzeugte KW pro Jahr und durchschnittliche tägliche Stromabgabe, Art des Leistungsniveaus, wichtige Betriebs- und Spezelpunkte.
 - Art und Zahl der Antriebsmaschinen und Generatoren.
 - Sind Batterien vorhanden? Art und Anzahl der Kessel, Brennstoff, ständige Brennstoffsreserve, Brennstoffansatz, durchschnittlicher täglicher Verbrauch.
 - Dortiges Personal, wie es steht, kommen unter Umständen Beamte, Arbeiter und a) in Frage, die auf jeden Fall an der Aufrechterhaltung des Betriebes mitarbeiten? Ränge? Für unbedingt notwendigen Betrieb notwendiges Personal. Drausse Anlagen. (Personalsatzbeschreibungen.) Unterhaltungs- und Verpflegungsmöglichkeiten für die technische Besatzung.
 4. Allgemeine Stimmung und politische Richtung im Orte.

Das Schriftstück beweist aufs neue, dass die Nodleittruppen nichts weiter als Organisationen für Streikbrecherdiene sind, und dass das Streikrecht der Gewerkschaften allen heuchlerischen Erklärungen der Regierungsbolzillen zum Trotz von der Regierung instemmatisch erdrostet werden soll. Wenn sich die Gewerkschaftsbureaucraten mit dieser informen Vergewaltigung absüben sollten, so ist das ihre Sache, die Arbeiterschaft wird sich die Streikbrecherdiene der Regierungsbolzillen nicht gefallen lassen.

Staatsstreichgelüste der Münchner Monarchisten.

Ein Aufruf unserer Genossen.

München, 7. September. In einem Flugblatt der Münchner U. S. P. heißt es u. a.: „Um dem Einbruch in das Parteibureau der U. S. P. erschreckt wir soeben, dass er versucht wurde von Leuten der Regierungstruppen im Einvernehmen mit Stellen der Polizei. Weiter wird uns von authentischer Seite mitgeteilt, dass ein Major in einer Gruppe von Offizieren, Unteroffizieren und Beamten sich dorthin änderte, dass in den nächsten Tagen die Monarchie ausgerissen wird, dass alles hierfür militärisch vorbereitet sei. Und jetzt das Entscheidende: Noch hat sie sich der Arbeiterschaft in München erklärt, dass die Regierung mit dem Staatsstreich einverstanden sei, und dass die Entente angeblich nichts dagegen einzuwenden hat. Das alles sind keine Gespenster, sondern Tatsachen. An ihnen ist vor allem bemerkenswert, dass die Regierung der Rechtssozialisten ihre Hände im Spiele hat, ja, dass sie noch alledem, was aus Berlin in den letzten Tagen bekanntgegeben worden ist, sie die eigentlichen Trägerin sind. Um nicht von den realitätsfreien Wellen hinweggeschwemmt zu werden, setzt sie sich an die Spitze des kommenden Staatsstreichs, und die Regierung Hoffmann steht mit allen diesen Machinationen unter einer Decke. Aber von ihr sprechen ist Verlegenheit. Wir haben nur eine Pflicht, der wir uns jetzt entleben: Alle Mitglieder der U. S. P., die farbige Kennzeichen an den Hosen haben (!), fordern wir auf, sofort ihre Wohnungen zu verlassen, die Zeichen auszulöschen und einige Tage von ihrer Wohnung fernzubleiben. Bewaffneter Widerstand ist gänzlich ausgeschlossen. Jeder Versuch hierzu würde euch nur um so schneller aus Messer liefern. Die einzigen Arbeiter haben inner- und außenpolitische Mittel, um diesem Staatsstreich zu begegnen.“

Ohnmacht der Reichsregierung gegenüber v. d. Golz.

Eine Note an die Entente.

Berlin, 8. September. Amtlich wird gemeldet: Die deutsche Regierung hat in der Frage der Mäunung der baltischen Gebiete an die Entente folgende Note gerichtet:

„Die deutsche Regierung bedauert, dass die von ihr befohlene schlesische und vollständige Mäunung der baltischen Gebiete durch das neokonservative Verhalten der noch in Kurland befindlichen deutschen Truppen ins Stocken geraten ist. Während sie die Eigennutzigkeit der Truppen am schärfsten verurteilt, sieht sie sich jedoch insofern der ihr von den alliierten und assoziierten Regierungen auferlegten Verhinderungen angesichts, durch Anwendung militärischer Mittel den Gehorsam der Truppen zu erzwingen.“

Es bleibt der deutschen Regierung nichts übrig, als der Versuch, die Truppen durch Zureden zur Vernunft zu bringen und von Auslieferungen momentan auch gegen Angehörige der alliierten Mächte zurückzuhalten. Pessimistisch zu diesem Trotz ist auch General Groß-Gölk, zunächst allerdings gegen seine ausdrückliche Antrittsrede, nach Mitau zurückgekehrt. Seine vorgesetzten Dienststellen haben ihn nachdrücklich die Berechnung (!!) seines Rücktritts nach Mitau ertheilt, werden ihn aber sofort nach Erreichung des erwähnten Ziels wieder von dort zurückberufen. Tatsächlich ist die alliierte Einwirkung, die sein Erscheinen bereits auf die Haltung der Truppen ausgeübt hat, nicht zu verleugnen. Es ist, solange der Erfolg der Bemühungen des Grafen Gölk nicht feststeht, nicht möglich, von hier aus Mitteilungen über die gegenwärtige militärische Organisation zu machen, da von Tag zu Tag Änderungen eintreten können.“

Diese Bankrotterklärung der deutschen Regierung bezeugt wiederum, dass v. d. Golz den Ton angibt. Nach seinem Befehl hat die Regierung zu gehorchen. Dadurch, dass sie gegenüber den offenen Geheimschreiberklärung des v. d. Golz, die in seiner freien Ansicht nach Mitau befand, zu Atenz kroch, hat die Regierung das Meiste verwirkt, von der Siedlung in Kurland noch ernst genommen zu werden. Atemzender, dass die Landesknechte ihren Willen durchzusetzen versuchen und sich den Tenfel um das „gute Zureden“ der Regierung kümmern,

Ein Militärstaat Estland mit v. d. Golz als Vetter?

Aus Kopenhagen wird der Freien Presse über die Vorgänge in Lettland folgendes mitgeteilt:

Der Chef der französischen Militärmission teilt in einem eingetroffenen Schreiben mit, dass er energische Schritte in der baltischen Revolutions in Paris, betreffend Beschleunigung des Abtransports der Golzhorn und Erstellung der Fortbewegungen der Entente getan habe. Innerföhrige aus Alga eingetroffene Augenzeugen berichten, dass große Massen von deutschen Truppen in Danzig zusammengezogen werden und die Gegend stark besetzt sei. Es sei auch viel Artillerie aufgestellt; vermutlich ist es eine deutsch-russische Reaktionsverbündung zwecks Bezeichnung der Selbständigkeit der Ostseestaten, sowie Bezeichnung der Demokratie in Deutschland. Golzhorn teilte in Swobodna Blascha mit, dass die deutschen Soldaten in Westlettland die Absicht haben, mit Gewalt sich Land anzueignen; unterstützt durch die deutschen Truppen in Litauen. Ferner stehen an der Grenze Deutschlands 80.000 Männer bereit; die gesamte Stärke der Truppen gegen die Ostseestaten beträgt 100.000. Die Absichten dieser Militärmassen unterliegen die Ostseestataten und Oberbefehlshaber.

Nach andern Meldungen beabsichtigen die deutschen Soldaten im Bunde mit polnischen Truppen, eine „freie Republik Estland“ mit General v. d. Golz an der Spitze auszurufen.

Ein Dementi dieser ausschenerregenden Meldung, die bereits seit Freitag durch die Berliner Presse läuft, ist bis heute nicht erfolgt.

Die Regierung entschuldigt die Milauer Banditen.

Berlin, 8. September. Amtlich. Dem Führer der lettischen Delegation in Berlin, Schreiner, wurde vom Reichsminister des Innern, Hermann Müller, folgende Note übergeben:

Die deutsche Regierung verurteilt aufs schärfste die am 24. August in Mitau von deutschen Truppen gegen lettische Soldaten und Behörden verübten Gewalttätigkeiten und spricht der lettischen Regierung ihr lebhaftes Bedauern über die Vorlommisse aus. Ohne die Vorlommisse freudvoll entschuldigen zu wollen, glaubt die deutsche Regierung doch die lettische Regierung auch bei dieser Gelegenheit auf die Urteile der äußerst gerechten Stellung eines Teils (!) der deutschen Truppen aufmerksam machen zu müssen. Ein Teil der deutschen Soldaten ist in hoher Grade erbittert (!) darüber, dass die lettische Regierung den fremdbaulichen Soldaten zu einer Zeit, als die deutsche militärische Hilfe unentbehrlich schien, das Recht auf Einbürgern nah und damit Niederlassung und Ansiedlung in Kurland eröffnete, doch sie diesen nunmehr aber jedoch abwehrt. Diesen ungeachtet verläuft die deutsche Regierung mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln, insbesondere auf dem Wege militärischer Belästigung der Truppen durch ihre Führer (Stimmt). Aber in welche Stimme. Ned. b. V. weiteren Ausführungen dieser verbitterten Stellung vorzubereiten und die Truppen zur Aufnahme des Widerstands gegen den von ihr gegebenen Befehl der schleunigen und vollständigen Mäunung Lettlands zu bewegen.

Günstige militärische Lage Sowjetrußlands.

Aus Stockholm meldet die Frankfurter Zeitung: „Meldungen des kleinen Rosseids Dagblad, das immer gut über Russland unterrichtet ist, lassen erkennen, dass in den letzten Tagen erneut ein Umschwung in der militärischen Lage zugunsten der Sowjetregierung eingetreten ist. Der seit vielen Wochen vorbereitete Generalstab gegen Denitsch hat jetzt eingesetzt und bereits in wenigen Tagen starke Erfolge erzielt. Nachdem die Sowjettruppen in der Ukraine große Verstärkungen von der Front gegen Polens erhalten hatten, begann vor etwa einer Woche der Angriff auf der ganzen Front zwischen Charlow und Kamtschin an der Wolga. Der Hauptstoß legte im Wolgalta ein. Dort drangen die Sowjettruppen bereits über hunderter Kilometer vor und bedrohen schon wieder Karagjan. Auch der Angriff nordöstlich von Charlow brachte die Bolschewiki über fünfzig Kilometer vorwärts. Der Rückzug Denitsch setzte teilweise in Flucht aus.“

Anzwischen gibt aber auch der Vormarsch gegen Kostjuk weiter. Tobolsk wurde bereits eingenommen. Kostjuk räumt auch schon Omsk, den Sitz seiner Regierung, ein. Einwohner noch rätselhaft fliehen die Sowjetberichte aus Städten, wo Wladimirsk von Engländern, Kanadiern und Japanern geräumt sein soll. Die Stadt sei von Bolschewikkuppen umringt. Von der Peterburgschen Front verlässt nichts Wichtiges mehr.“

Helsingfors meldet aus Helsingfors, dass ein Sowjet-U-Boot an der finnischen Küste einen englischen Schlachtkreuzer torpedierte.

Englische Verluste.

Helsingfors, 7. September. Nach einer hier eingetroffenen Meldung haben die Engländer aus dem Zerstörer Victoria, der am 20. August torpediert wurde, die Zerstörer S 10 und F 96 verloren.

Englische Imperialisten in Reinkultur. Sie drohen, russische Kinder zu erschießen.

Aus Stockholm wird berichtet: 400 schwedische Arbeiterfamilien haben sich bereit erklärt, unicektante Kinder aus Sowjetrußland in Pension zu nehmen. Die Arbeiterfamilien waren stolz und glücklich, die Kinder bewegten Proletarier, welche seit zwei Jahren unter den schrecklichen Einbeharrungen für die Arbeiterstadt der ganzen Welt leiden, zu beherbergen. Die schwedischen Freunde glauben damit einen verschwindend kleinen Teil der ungeheuren Schuld des Weltproletariats an Sowjetrußland illogen zu können, denn an platonischen Sympathieerklärungen leidet Russland wahrlich keinen Mangel. Das schwedische Note Kreis war auch bereit, einen Transvaalbund nach Petrograd zu entsenden. Die schwedische Regierung gab ihre Zustimmung. Die englischen Banditen sahen in dieser Aktion zur Erziehung hungriger Kinder eine Gefahr für die Ruhe Europas (!) und verständigten die schwedische Regierung, dass der Dämonier mit Kindern aus dem Sowjetland angefahren werden würde. (!!) Die Möglichkeit der britischen Börsenmagnaten, die die Welt bestreiten, kennt wahrlich keine Grenzen.

Eine Deputation der schwedischen Metallarbeiter ging zum Minister des Neueren und verlangte die Wiederaufnahme der diplomatischen und kommerziellen Beziehungen zu Sowjetrußland. Der Minister des Neueren erklärte, dass seine Regierung nichts dagegen hätte, dass aber die Wiederaufnahme der Beziehungen zu Sowjetrußland von England verboten (1) sei. Jedes schwedische Schiff, auch solche unter Militärgeliege, welches die Blockade gegen Russland zu durchbrechen versucht, würde von den englischen Kreuzern in Grund und Boden gehobt.

Die Schlagfertigkeit der englischen Gewaltshaber zeigt den nicht mehr zu überbietenden Hass der kapitalistischen Leiter und regierenden Clique gegen die Arbeiterinternationale. Wie lange wird das europäische Proletariat noch mit sich schänden lassen?

Ein slawischer Aktivist zum Tode verurteilt.

Rotterdam, 8. September. Der slawische Aktivist und Deutschfreund Vormos wurde von den Geschworenen in Utrecht zum Tode verurteilt. Bei Verhandlung des Urteils hörte man laute slawische Proteste, die aber durch Peitsch sofort erstickt wurden.

Sozialistische Bremer Demonstration gegen die Belagerungszustandschande.

Bremen, 8. September. Die Unabhängigen und Kommunisten demonstrierten in prachtvoll verlaufenden Kundgebungen gegen die Schande des mit rechtssozialistischer Hilfe aufrechterhaltenen Belagerungszustands. Nach Bürgerlicher Blättern wußte sich die mehrheitssozialistische Regierung nicht anders zu helfen, als daß sie unheilige Truppen und Bürgergarde (1) ausbot. Es wurden Schreckschlüsse gegen die Demonstranten abgegeben, so daß der Zug nicht zum Marktplatz gelangen konnte. Da das Gericht verbreitet war, daß die Unabhängigen am Nachmittag eine Massenversammlung unter freiem Himmel abhalten wollten, wurden Regierungstruppen und Stadtwehr in Alarmzustand (1) versetzt. An wichtigen Straßenkreuzungen wurden Drahtverhause vorbereitet, in die Bürgerparade wurden Soldaten in Panzerautomobilen (1) befördert.

Annahme des Friedensvertrags durch Österreich.

Wien, 8. September. Die deutsch-österreichische Nationalversammlung nahm nach längerer Debatte den vom Hauptratshaus vorgeschlagenen Beschuß an, wonach gegen die Verleugnung des Mildestimmungsberichts Deutsch-Ostreich durch den Friedensvertrag protestiert und der Staatskanzler beauftragt wird, den Friedensvertrag zu unterzeichnen, an. Der Protest wurde einstimmig und der Auftrag an den Staatskanzler, den Friedensvertrag zu unterzeichnen, mit 97 gegen 22 Stimmen angenommen.

Deutschland.

Rück nach rechts.

Berlin, 8. September. Nach Berliner Blättern ergaben die Provinzialwahlen in Oberhessen im Vergleich zur Volkskammerwahl eine bedeutende Verschiebung nach rechts. Den größten Verlust erlitt die demokratische Partei, die anstatt der zu erwartenden acht Mandate nur zwei erhielt. Der Bauernbund und die Deutchnationalen erhielten 15, die Mehrheitssozialisten 12, die deutsche Volkspartei und die Unabhängigen je 5 Mandate.

Einstellung des Verfahrens gegen Wilhelm Hohenzollern.

U. Amsterdam, 8. September. Der amerikanische Staatssekretär Daning erklärte in einer Rede über die Verhandlungen der Friedenskonferenz bezüglich des vorgeschlagenen Gerichtsverfahrens gegen den früheren deutschen Kaiser: Die Kommission habe mit der Untersuchung der strafrechtlichen Verantwortlichkeit begonnen, sei aber schließlich übereinstimmend zu dem Ergebnis gelangt, daß es nicht möglich sein würde, den Egalfest für den Ausbruch des Krieges und für den Einmarsch in Belgien und Luxemburg strafrechtlich zu verfolgen. Die Kommission habe zwar anerkannt, daß der Kaiser ein moralisches Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen habe, habe sich aber genötigt gesehen zu erklären, daß es kein positives Gesetz gebe, durch das das Verhalten des Kaisers zu einem Strafbaren gestempelt werde. — Ein Imperialist tut dem andern nicht weh.

* * *

Das alles in der „Reaktion aller Demokraten“ passiert. Aus Zeit wird und geschieben: Zum gefährlichen Kongreß der proletarischen Jugend war ein Konzert angekündigt. Als Dirigent war ein Genosse außersehen, der sich noch im Militärvorhängnis befindet. Er erhielt jedoch vom Kommandanten eine Verstellung, daß ihm jede weitere militärische Besiegung und Anspruch auf den Blutversorgungsschein gesperrt (1!) werden würde, wenn er das Konzert dirigieren würde. Verteidigungswilligen, die sich auch noch im Militärvorhängnis befinden, ging es ebenso. — Und diese Gewaltherren zittern über Terror vor U. S. A.!

Zeltungsunterdrückung. Unerträglich wird gemeldet: Die Deutsche Zeitung ist vom Reichsinnenminister bis auf weiteres verboten worden wegen „gemeingeschichtiger Verhetzung der Truppen“ durch die in der Nr. 410 zum Ausdruck gekommene Behauptung, die deutschen Truppen seien durch die Regierung verraten worden. — Die Deutsche Zeitung führt das Verbot auf einen Rechtsanwalt Erbberger zurück, der das Blatt wirtschaftlich ruinieren wollte. Ohne für die Politik der Deutschen Zeitung das geringste Übrige zu haben, halten wir dennoch die Noskemethode der Zeltungsunterdrückung für einen schweren Eingriff in die angeklagte Freiheit.

Ebert an Hessenreich. Ebert teilte dem aus Prozeß äußeren Hessischen mit, daß das Reichskabinett dieser Tage beschlossen habe, auf Veranlassung des Reichsministers Erbberger Strafantrag bei dem preußischen Justizminister gegen Hessisch zu stellen.

Eine Konkurrenzsituation des berüchtigten Rheinlandputzdisten Dörten verlief sich in Bielefeld, dem zu Odenburg gehörenden Landesteil, aufzutun. Ein von Kriegsgegnern vorgeübter Strohmann telegraphierte frechlich an die Reichsregierung, diese vor einer „vollendete Totsache“ stellend und um „Anerkennung“ bittend. Herr David als Reichsminister des Innern blieb jedoch die neuesten Staatschefs ab.

Die Bruttigkeit der Gegenrevolution. Aus Gotha melden bürgerliche Blätter: Gegen das Verbot des Schulgebets (1!), der religiösen Feten und gewisser Lernstoffe protestierten vor dem höchsten Ministerium die Schüler höherer (1) Lehranstalten in einem langen Demonstrationszug. Indessen wurden wesentliche Aenderungen an den geltenden Bestimmungen nicht erreicht. — Großartig in der Tat. Wie die Alten jungen, so zwischen die Jungen. Schon lärmlich wurden aus verschiedenen Städten partikuläre und regierungseinflößliche Kundgebungen der „höheren“ Schuljugend gemeldet. Die Reaktion läßt sich mit dem Bezeichnen dieser vorstaatlichen Brillenstößen für Reaktionärsstiere und reaktionäre Verwaltungsbürokratie ein vielversprechendes Geschlecht.

Bürgerliche „Stoßtruppe“ gegen die Arbeiterschaft. Aus Kassel melden die Leipziger Neuesten Nachrichten zur Freude ihrer arbeiterfeindlichen Leser: „Die Stadtwehr (Einwohnerwachtl) hat Stoßtruppe eingerichtet, die mit Stahlhelm und Nahkampfsmitteln ausgestattet sind, und so, wie im Felde die Gräben, ganze Straßenläufe aufrollen können. An den letzten Tagen wurden mit solchen Stoßtruppen verschiedene Viertel gesäubert! Eine Anzahl Verbrecher wurden bei dieser Gelegenheit ergreift.“ — Die Straßenkampfstrategie macht nette Fortschritte!

Kleine Auslandsnachrichten.

Für die dritte Internationale. Das Preßbüro Radio meldet, daß die amerikanische nationale (?) sozialistische Partei auf ihrem Kongress sich zu den Grundsätzen der russischen Sowjetrepublik sowie der internationalen sozialistischen Bewegung bekannt und gegen die Ratifizierung des Friedensvertrages ausgesprochen hat.

Verhaftungen in der Prager Putzschäfte. Die Prager Polizei nahm wegen monarchistischer Umtriebe eine Reihe von Verhaftungen vor, darunter den Fürsten (1) Lobkowitz und mehrere Ministerialbeamte. Es sollen auch einige hohe Kirchenwürdenträger, namentlich ein deutscher Bischof, verhaftet worden sein.

Austände in einer bürgerlichen Republik. Wie aus Wien gemeldet wird, hat die Prager Polizei festgestellt, daß der tschechische Beamte Medek, der über eine Viertelmillion Krone veruntreut und ver-

spekt hat, mit zwei aktiven tschechischen Münzern das Geld unterlagert hat. Es sind dies der Oberbauminister Praschek und der Postminister Stiborý.

Selbständigkeitserhebungen im Elsaß. Bürgerliche Blätter rütteln: Anfang des Umlaufkreises der autonomen Bewegung im Elsaß verlangt die offizielle elsässische Presse den Hochverratsprozeß gegen die Autonomistenführer Rapp, Ley und Muß wegen Aufforderung des elsässischen Volkes zur Erhebung und Gefährdung der Elternherrschaft des Staates. — In einem Artikel des „Mün“ forderte Weitler die französische Regierung zu energischem Einschreiten auf. — Es steht fest, daß die Eisenbahn-, Post- und Polizeibeamten gemeinsame Sache mit den Autonomisten im Elsaß machen. Das Land wurde von ihren Flugschriften überwemmt.

Kongreß ehemaliger deutscher und französischer Regierungsteilnehmer. Eine in Genf geprägte deutsche-französische Vereinigung ehemaliger Weltkriegsteilnehmer wird Ende dieses Jahres in der Schweiz einen Kongreß veranstalten. Die Vereinigung will gegen den Hass und für den internationalen Frieden kämpfen. Sie hat den französischen Schriftsteller Romain Rolland und den deutschen Gelehrten Professor Dr. Nicolai gebeten, den Ehrenvorstand der Vereinigung zu übernehmen.

Die französische Kammer setzte die Erörterung des Friedensvertrages fort. Semat sagte, er sei der Ansicht, daß die vierzehn Punkte Wilsons das ganze Ideal Frankreichs entstehen. Es sei genügend, aus Danzig einen Freihafen zu machen, um den Polen einen Zugang zum Meer zu geben, ohne Preußen einzubeziehen. Der Redner sagte, daß neben militärischen Garantien auch moralische Garantien notwendig seien. Frankreich müsse Deutschland daran hindern, auf die Aldeutschen zu hören. Er forderte, daß ein Urteil über die Verantwortung am Kriege im Namen aller Völker gesetzt werde. (Weitfall auf der äußersten Linken.)

Der Münchener Prozeß.

Vor Eintritt in die Beweisaufnahme kam es zu einem Zwischenfall. Der Vorsitzende rief den Angeklagten Seidel nochmals vor. Bei dem Angeklagten wurde ein Zeiter gestanden, der folgende Auszeichnungen enthielt: W. L. D. (Mein lieber Hund). Ich bin in Zelle Nr. 45. Wenn ich die Straßenbahn vorüberfahren sehe, spalte ich so richtig die Gemeinschaft, die mit uns getrieben wird.

Nein, über verhungern oder erschlagen lassen, als hänger das mitmachen.

Vielleicht gehts durch, was wir besprochen haben. Meinst Du, daß wir herauskommen? Wenn man die Holterknäcke herumlaufen sieht und draußen auf der Straße die freien Menschen, und untereinander holt hier. Wenn ich eine Zelle dabei hätte, willste ich, was ich tue. Vor hier aus kann man sehr leicht hinauskommen, wenn man die Gitter etwas schädigen kann. In der Nacht steht nur ein Posten hier. Aber auch die U. S. P. und U. P. D. tut gleich für uns. Ich glaube, daß es nicht mehr lange dauert, dann sagen wir Adeu. Nur der Ausgang der gewaltigen Schlacht interessiert mich. Das Theater und die Wut und das Urteil und der ganze Ausgang. Maschinengewehr, Kanonen, Stacheldraht, Flammenwerfer, Handgranaten, Bomben, ganze Regimenter vor dem Justizpalast. Mein lieber, das wird was.

Vorsitzender: Was sollte der Zeittel für einen Zweck haben? Angeklagter: Einen Meinungsaustausch. Vors.: Was bedeutet das? Vielleicht gehts durch, was wir besprochen haben. Angekl.: Das begibt sich auf die politische Seite. — Der Angeklagte Schidlofer erklärt, er sei mit Seidel nie so vertraut gewesen, und der Zeittel könne nicht an ihn gerichtet sein. Auf Wunsch des Verteidigers Rechtsanwalt Blechschmidt-Berlin stellt der Vorsitzende an die Angeklagten die Frage, ob ihnen bei der Vernehmung vor dem Hergestellt gesagt wurde, sie sollten möglichst alles eingestehen, wenn sie eine milde Strafe haben wollten. Einzelne Anklägerin bestätigen dies. Der Angeklagte Seidel führt hinz, man habe ihm gesagt, es sollte keiner den andern schonen, denn jeder sei von dem andern hereingelegt worden.

Darauf wird in die Beweiseherabung eingetreten.

Die Richter pfeifen auf die Verfassung!

Der Zeuge Hermann Taubendorfer lehnt die Eidesleistung ab, da er im Interesse des Proletariats die Wahrheit sage. Auf den Hinweis des Vorsitzenden, daß er sich einer Bestrafung ausgesetzt, erwidert der Zeuge, er habe den Eid für eine Illusion und er könne ihn nicht mit seinem revolutionären Gewissen vereinbaren. Der Staatsanwalt beantragt die Verhängung einer Strafe (!), da die Verfassung und Strafprozeßordnung ein revolutionäres Gewissen nicht kennen. Der Gerichtshof beschließt nach kurzer Beratung, den Zeugen wegen ungerechtfertigter Verweigerung der Eidesleistung zu einer Geldstrafe von 800 Mark oder 6 Wochen Haft und Tragung der Kosten zu verurteilen. (11)

Die Verteidiger machen den Gerichtshof auf den Artikel 180 der neuen Strafverfolgung aufmerksam, wonach niemand zur Benutzung einer religiösen Eidesformular gezwungen werden darf.

Der Zeuge Wehrer, Vorsitzender des freien Soldatenbundes, schildert die Entstehung der Resolution des 1. Infanterie-Regiments und ihre Ablehnung durch den Befehlshaberaat. Auch Levien und Levin-Nissen hätten sie entschieden zurückgewiesen. Es sei ausgeschlossen, daß auf Grund dieser Resolution jemand erschossen worden sei.

Von den weiteren Zeugen wurde Rechtsanwalt Dr. v. Scanzoni am 28. April, abends, von Hausmann, Schidlofer und einem Notarbeiter in seiner Wohnung verhaftet auf Grund eines angeblich von Seidel unterschriebenen Haftbefehls. Die Verhaftung erfolgt auf Grund einer Denunziation wegen der verhandlungsfähigen Beziehungen seiner Frau, die eine geborene Müllerin von Fürstenberg ist. Man beschuldigte ihn reaktionär konservativ und konspiratorisch mit dem deutschen Kaiser. Der Zeuge wurde mit seiner Frau ins Haupt-Gymnasium geführt, von Seidel kurz verhört und ins Gefangenenzimmer gebracht. Auf seine Bitte kam Seidel nochmals in das Zimmer. Auf den Zeugenfrage, als was er sich hier befindet, erklärte Seidel in lautem und bestimmtem Tone: „Als Geisel und als Gefangener.“

Eine ungeheure Nervosität habe in dieser Nacht die Mannschaften im Gymnasium erfüllt, da man mit der Möglichkeit eines Angriffs rechnete.“ Der Zeuge, der tags darauf dem Revolutionärbüro vorgesetzt und frei gesprochen wurde, erklärte, er sei bei der Kunde vom Geiselmord ganz unter dem Eindruck gesessen, die furchtbare Tat könne nur von Schidlofer ausgegangen sein.

Der Zeuge Oberleutnant Krühl hat in der Nacht zum 27. April einen Baron Moser ins Haupt-Gymnasium begleitet, als dieser in seiner Gegenwart, in einer Münchener Gaststätte verhaftet wurde. Im Gymnasium hat Seidel, von dem auch der Haftbefehl unterschrieben war, den Eindruck eines vollkommen wilden Menschen gemacht und ihn und die Anwesenden mit dem Revolver bedroht. Ein Soldat, der dem Zeugen zu seiner Freilassung verhalf, sagte der Prinz von Taxis sei aber nicht zu retten. Wer der Seidel, Schidlofer und andern den Namen des Prinzen im Munde führte, sei von vornherein bestohlen verblieben geworden.

Die Angaben des Zeugen, die von dessen Frau bestätigt werden, weiß der Angeklagte Seidel entsetzt zugestimmt. Der Zeuge habe mit dem Zeugen Moser ein Komplott geschmiedet, um ihm zu schaden.

Eine Auflösung.

Ein Genosse schreibt unserm Stuttgarter Brüderblatt folgendes: Das Urteil der Urteilsfähigten über den Geiselmord in München ist bereits fertig. Die Schule am Geiselmord trägt die Mäteeregierung. Es fehlt nur noch das Todesurteil über die Hauptbeschuldigen und viele Jahre Zuchthaus für die Lebendfiguren. Wie war denn die Sache? Die Stimmung für den Geiselmord wurde vorbereitet durch die Nachrichten von den wahllosen Erschließungen revolutionärer Soldaten und Sanitäter durch die eben in München eingeschlossenen Wehrgebiets. Man sieht genau: die Tat ist eine Affektion.

ung, ein Aufsäumen gegen die Niederschlagung der Revolution, eine Rache an dem schonungslosen Sieger. Gewiß: die Tat ist ein schwarzes Blatt in der Geschichte der Räterepublik, aber es ist eine revolutionäre Handlung, kein Mord.

Eine sehr verabschaulichende Handlung, deren Größe aber sehr verringert wird, durch die vorherigen und namentlich nachherigen Taten der Wehrgebiets. Außerdem: handelt es sich denn überhaupt durchweg um unschuldige Geiseln? Zwei der Getöteten waren Berliner Wehrgebiets. Ein dritter, namens Teukert, war als Spion eingedeckt worden. Ob er das richtig war oder nicht, soll unerklärt bleiben. Wir wollen die Atmosphäre klären, um das Maß der Schuld sehen zu können, das die Geiselmörder und indirekt die Räterepublik trifft. Die anderen Geiseln waren Mitglieder der Thulegesellschaft, in deren Geschäftsräumen man falsche Stempel der Räterepublik und Falschmünzen von Unterschaltern der Rätereführer fand. Nochmal: ob die Geiseln für die Verhaftung der Geiseln zuständig waren oder nicht, soll nicht untersucht werden. Niemand durfte sie ohne Gericht erschossen werden und sie durften nicht erschossen werden, auch wenn sie schuldig waren. Gestörte Menschenleben können nicht wieder hergestellt werden, und tödeswürdig war ihre Schuld nicht. Unsre Leser sollen nur durch den Blutbeispiel sehen können, den die Bürgerliche Presse ihren Lesern vor die Augen bringt. Kein Besluß der Räteregierung ordnet die Tötung an, kein Führer der Räterepublik will sie und billigt sie. Die Verhafteten werden getötet von dem winzigen Stab der Räteregierung, das die Besetzung des Pimpold-Gymnasiums vorstellen kann. Alle organische Zusammengehörigkeit der Räterepublik München war bereits gelöst. Räter-München kann nur sagen: Wir haben das nicht gewollt!

Große Entrüstung herrscht darüber, daß die Gefangenen in einem Keller untergebracht waren. Der Gerichtsvorsteher war im Keller und hat ihn photographieren lassen. Das Bild kursiert unter Männern und Weibchen. Die Art der Unterbringung der Gefangenen war häßlich. In München trachten Granaten und knallende Maschinengewehre. Das soll man dabei nicht vergessen. Nebstaur. Kochen, Parteisekretär Bessert, Arbeiter Voß und ich wurden am 18. Januar wegen politischer Delikte in Solingen verhaftet, wo keine Schläfe fanden und kein Aussicht tobte. Ich will den Aufenthaltsort beschreiben, wo ich 18 Tage war. Kellergewölbe, etwa 8 Meter lang und 8 Meter breit. In der Hälfte der 1 Meter hohen Mauer ein kleiner Fenster, dessen verdeckte Scheibe noch sehr stark gesperrt waren. Davor starke Eisengitter und dann ein sehr enger Blechlasten, dessen Höhe die Fensterhöhe überstieg. Von oben fiel ein Lichtkreis von etwa 20 Centimeter Weite an die sehr stark gesperrte Scheibe. Man vergesse nicht die Lichtverhältnisse überhaupt: es war Januar. Innen eine starke, eiserne Gittertür, deren Stäbe so eng waren, daß man nicht hindurchtreten und dieses Fenster öffnen konnte. Blechlast noch etwas über die Ausstattung gefällig? Nun: Unratkübel, schwere, holzerne Pritsche. Nachts: dünne Matratze, 2 Pferdebeden. Schlaf! Meine Zelle war die große. Mein Freund Bessert ging schon in der ersten Nacht auf die Jagd und erlegte 66 Kleiderläuse — — —

Die Morde der Wehrgebiets in München.
Zur rechten Zeit erinnert eine Zuschrift an die Münchener Post an die Greuel der Räteriden nach der „Großerung“ Münchens. Bekanntlich wurden aus „Versehen“ 21 katholische Gesellenvereinsmitglieder einzeln todschlagen. Diese Räuberstatte der Räterischen Mörder schrecken während des glorreichen Münchener Feldzugs wird vor der Bürgerlichen und der von ihr lebenden regierungssocialistischen Presse gellendlich todschwingen. Die Münchener Post erhält aus den Kreisen des Katholischen Gesellenvereins folgende Darlegung:

Wir stellen fest, daß von einem Nebenfall nicht gesprochen werden kann. Aus Aussagen einwandfreier Zeugen geht hervor, daß Feldwebel Marlooski die Beute in den Keller hinunterwarf und dabei Oberleutnant und Führer aussteile. Unsre Zeugen behaupten auf das bestimmtste, daß er das Kommando zum Einlegen erhielt, um den Mord vollzählen zu können. Nach Aussagen Verhafteter, hat der Feldwebel Marlooski jedem Soldaten 5 Mt. gegeben. Marlooski bereute unterwegs schon Schüsse seines Gelobs, Samberger an der Kellertreppe seiner Zigaretten. Zeuge Acher hat schon am 8. und 9. Mai das Gericht der 2. Gardebrigade mehrmals telefonisch angerufen und die Verhaftung des Feldwebels verlangt.

Die Hinterbliebenen fragen öffentlich, wie es möglich war, daß einem Feldwebel, der mit der Verhaftung nicht das geringste zu tun hatte, erlaubt wurde, so mit den Opfern zu verfahren und in die Verhaftung einzutreten? Nach Aussagen der Zeugen war das nur möglich, weil sich weder ein Verhaftungs-Offizier, noch die Mannschaft im geringsten um die Opfer kümmerten und nichts zu deren Tötung taten, im Gegenteil schon unterwegs als katholische Schweinehunde, Sauboyen u. dergl. beschimpft und verhöhnt: „Seht, so machen's euch euren Landsleute!“ Auch die Offiziere, die nach amtlichem Bericht (Auslage Oberst Lüdt) an der Stelle standen, haben nichts zu deren Tötung unternommen, obwohl es nach den Aussagen sämtlicher Zeugen möglich gewesen wäre. Ein Hauptmann, angeblich Verhaftungsoffizier, Karolinenplatz 5, im dritten Stock einquartiert, wurde von Frau Verleger Brudmann ersucht, herunterzukommen, was er jedoch verweigerte. Er fand es ancheinend wegen 20 Menschenleben nicht der Mühe wert. Die Hinterbliebenen fragen an: Als auch gegen sämtliche Mütchuldige ein Gerichtsverfahren anhängig? Die Einzender haben trotz mehrmaliger Anfragen an die Gerichtsstellen eine erschöpfende Auskunft nicht erhalten und äußern die Befürchtung, daß man verhindern möchte. — Sie brauchen es nicht zu „bestreiten“. Es ist so.

Bon Nah und Fern.

Immer wieder Munitionsexplosionen.

Neuwied, 7. September. Am Sonnabendnachmittag explodierten die in dem ehemaligen Zeughaus aufgestellten Munitionsvorräte. In dem Lager waren zweihundert Arbeiter beschäftigt, von denen einige verletzt wurden. Getötet wurde niemand. Die Explosionen und der Brand dauerten noch längere Zeit fort. Auch in der Stadt Neuwied wurde großer Schaden angerichtet. Tausende von Schauern und Fensterscheiben wurden zertrümmert.

Näuberelen in Köln.

Köln, 5. Sept. In der Gladbacher Straße wurden dem Kassenbüro einer Speditionsfirma 50.000 Mark von drei Unbekannten geraubt, die ihm auf seine Hilfsstufe zwei Messerstiche beibrachten und zu Hilfe eilende Zivilisten zurückstießen. Die Räuber sind mit dem Geld entkommen. — Auf dem Hanfplatz wurden einem Bürger durch Einbruch 100.000 Mark geraubt, die er für einen Haustaus liegen hatte. Drei Verdächtige, schwere Verbrecher, wurden verhaftet. Das Geld wurde nicht gefunden.

Arbeitnehmerverband des Frisier- und Haargewerbes, Zweigverein Leipzig.

Zeltner Straße 32, III., Zimmer 35.

Donnerstag, den 11. September, im Hotel Hochstein:

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 1. Neuwahl des Vorstandes, 2. Die Abgabe des Innungsbundes betreffs 10 ständige Arbeitszeit, 3. Verschiedenes.

Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Beginn der Unterrichtskurse 1919/20

1. Damenfrisieren, 2. Manicure, 3. Schönheitspflege, 4. Moderne Herrenbedienung.

Montag, 8. September, abends 8 Uhr, in der 8. Stadtk. Hochs. u. Fortbildungsschule, Platzstr., Zimmer 12 u. 18. Anmeldungen werden dort entgegengenommen.

Morgen Dienstag, 9. September, abends 8 Uhr, im Hotel Hochstein, Karolinenstr. 5, am Bap. Bahnhof:

+ VORTRAG +

Über Geschlechtskrankheiten, Ihre Gefahren für das Volk, insbesondere für die Jugend.

Wie die Krankheit verbreitet, nicht nur unterdrückt, sondern wirklich gebessert werden kann, darüber spricht Herr J. Müller, Lindenau, praktischer Vertreter der Naturheilkunde. Alle Personen über 16 Jahre haben Zutritt. Gäste willkommen!

Naturheilkundevorlesung Leipzig II.

Sonntag, 14. Sept.: Stedehahnparade nach Konnewitz.

 **Lübertulose** oberSchwindsucht stirbt in Deutschland jeder dritte Erwachsene. Über zwei Millionen Schwindsüchtige geben dem Grabe zu. Wie unbemerkt und tödlich dieses schlechende Uebel seine Opfer erfaßt, warum viele Menschen daran kranken, ohne es zu wissen und ganze Familien daran aussterben, warum Husten, schreckliche Atemnot und Nachtschweiß, Fieber und durchscheues Gelingeln hierbei auftreten und warum das Naturheilverfahren hierfür die rechte Heilweise ist, darüber spricht heute und morgen, abends 8 Uhr, im Schauspielhaus, Bördehaus 2 Etr., unser erfahrenster Praktiker, Herr Uhlig. Eintritt für Nichtmitgl. 80, Gäste willkommen! Verein für Lebens- und Heilkunst-Reform, L. V.

Jeder Arbeitgeber
denke besonders an unsere schwer
Kriegsbeschädigten,
indem er alle für sie pass. offenen Stellen meldet, als:
Handlungsges., Pförtner, Aufseh., Hausmstr., Lagerverw.,
Kontordien., Fahrstuhl., Fabrikhilfskr., Werkstattchreih.,
Boten all. Art, Austräg. u. Marktph. a. d. Vereinsfürsorgest.
Heimatdank Leipzig, Münzgasse 24, L., Fernsp. 8885

Verein für Mutterschutz
befindet sich jetzt bis auf weiteres: Burgstr. 33, Zwischen-
hof (gegenüber: Matkeller). Sprechstunden täglich,
außer Sonnabends, von 9-11 Uhr. Telefon: 367.

500 Tuch-Mäntel
schwarz, gebraucht, teilweise gefüttert
(Friedensware)
Einzelpreis: 24.50 Mark
bei 50 Stück: 22.00 Mark
solange Vorrat reicht.
Hermann Heerde, Leipzig
Bayersche Strasse 34, part.

Hondweberei. — Kunstdrapferei.
Kunstvolle Stopfung von Mottenfraz, Brandblichern, Nissen,
Schnitten in Garderobe, Tüle, Gardinen, Bilderrahmen usw. Einst. Reparaturen oriental. Teppiche.
Erfolgsreiche Arbeitskräfte. — Solide Preise.
Früher langjähr. erste Arbeitnehmer der Stopferei Wintergartenstr.
Jetzt nur Querstr. 9.
M. Rosemann.

Kautabak
In Stangen und Rollen,
Nordhäuser Fabrikat, frisch eingetroffen.
Paul Berger, Tabakfabrikate, Leipzig-A.,
Breite Strasse 26.
J. B.: G. Schindler, Leipzig-Go., Elisabethstr. 17.

In 1 Stunde jede
Räuse-Blage
1. Brut (Nissen) auch Flöhe, b. Mensch u. Tieren vernichtet. S. durch 1 einmalige Waschung m. m. berühmt. pat. gel. Mittel Bekolda. 1. Wund. unich. 1. Fl. 1. Ltr. Lösung, austrech. f. 8 Köpfe, M. 5, Nissen, 5. 70. Verl. S. Bekolda in den Niederlagen Schleiterstr. 12, M. Josephstr. 7, u. s. d. Apotheke. Südst. 35 u. Go. Neuk. Hall. St. 57.
Flechten, Wunden
Strampfaderleiden und Fleisch mit Erfolg behandel. m. d. hautbild. Iohmerz- u. juckreizstillenden Valer.-Philipp.-Salbe à 2.70 u. 5.10 Mh. In Leipzig Engel, Holz- und Salomonis-Apotheke erhältlich. Man hilft sich vor Nachahmungen und bestelle, wo nicht erhältlich, direkt bei
Eugen-Laborator. Sitztheim-Rominten 162.

Revolutionäre Arbeiter!

Dienstag, den 9. September, abends 1/8 Uhr

Öffentliche Volks-Versammlung

im Sanssouci, Elsterstraße.

Tagesordnung:

Das Programm der Kommunisten.

K. P. D., Ortsgruppe Leipzig.

Kraftwagenführer!

Donnerstag, den 11. September 1919, abends 1/8 Uhr

= Versammlung =

im Volkshaus, Gesellschaftssaal.

Tagesordnung:

1. Bericht von der Reichskonferenz der Kraftwagenführer Deutschlands in Stuttgart. Referent: Koll. H. Nanzenberg.
2. Zusammenschluß aller Kraftwagenführer zwecks gemeinsamer Interessenvertretung.
3. Verschiedenes.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung erwarten wir, daß jeder Beschäftigte sowie Arbeitlose und auch alle in anderen Betrieben tätigen Kraftwagenführer pünktlich in der Versammlung erscheinen. Mit vollem Gruss

Deutscher Transportarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Leipzig.

Sektion der Kraftwagenführer.

N. N.: Kollege Böttcher.

Möbelpacker u. -träger

Dienstag, den 9. September, abends 7 Uhr

Versammlung im Restaur. Apfelbaum

Burgstraße 7.

1. Bekanntgabe des neuen Tarifs.
2. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.

Deutscher Transportarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Leipzig.

Am 5. September 1919 wurde unser bewährter

Chef-Pilot

Herr Otto Fritzsche

unerwartet und plötzlich aus dem Leben abberufen. Wir verlieren in ihm einen unserer tüchtigsten Mitarbeiter, der Flugsport einen seiner bewährtesten Flieger.

Während seiner Tätigkeit bei uns war der Verstorbene unermüdlich bestrebt, sein reiches Können jederzeit begeistert in den Dienst seines gefahrsvollen Berufes zu stellen, aus dem ihn ein früher Tod entrissen hat.

Wir bedauern schmerlich den Verlust dieses hervorragenden Fliegens und werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

**Die Direktion
der Automobil & Aviatik A.-G.
Leipzig-Heiterblick.**

Ein unerbittliches Schicksal riß am 5. September unsern lieben, von allen Seiten verehrten Chef-Piloten

Herr Otto Fritzsche

bei Ausübung seines Berufes aus unserer Mitte. — Wir verlieren in ihm einen selten befähigten Kollegen, dessen so fröhles unerwartetes Hinscheiden uns alle aufs schmerlichste berührt. Durch sein unerschrockenes todesmutiges Wesen einerseits und seine edlen Charaktereigenschaften andererseits hat er sich in unserer aller Herzen ein dauerndes Gedenken gesichert.

**Die Beamtenschaft
der Automobil & Aviatik A.-G.
Leipzig-Heiterblick.**

Durch den Tod unseres Chef-Piloten

Herr Otto Fritzsche

sind die Unterfertigten in tiefste Trauer versetzt worden. Der so früh Verstorbene hat sich nicht nur durch Kühnheit in seinem Berufe, sondern auch durch seine guten Charaktereigenschaften ein dauerndes Andenken in unserem Kreise erworben. Die gesamte Arbeiterschaft empfindet den Verlust dieses Beamten aufs schmerlichste.

**Die Arbeiterschaft d. Automobil & Aviatik A.-G.
Leipzig-Heiterblick.**

Familien-Nachrichten

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Helmgegne unserer lieben Entschlafenen sprechen wir allen lieben Bekannten unsern **herzlichsten, tiefliegenden Dank** aus. Besonders Dank den Herren Vorgesetzten und Herren Kollegen und Kolleginnen für das ehrenvolle Geleit sowie Herren Pastor Holstein für die trostreichen Worte am Grabe. L. - Mo. d. a. n., den 6. September 1919.

Otto Bettermann nebst Angehörigen.

Am 6. September, vormittags 11 Uhr, entschlafst du im Diakonissenhaus nach kurzen, sehr schweren Leidern, das ihm am 28. August ein Unglücksfall gebracht, der ihn jäh mit in seinem raschlosen, schaffensfreudigen Leben traf, mein geliebter Mann, unser guter treusorgender Vater, lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großvater, der Kindeslehrer Herr

Hermann Müller

in seinem kaum vollendeten 54. Lebensjahr.

In liebstem Leid.

Böhme-Chrenberg, Sandersleben, Unhalt,

Seattle, Wash. II. S. A.

Berta Müller und Kinder

zugeleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, mittags 1/1 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Sonntag früh 1/8 Uhr verschließt nach langem mit großer Geduld ertraginem Leid mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, lieber Schwager und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Kindeslehrer

Gustav Schirmer

im 65. Lebensjahr. In liebster Trauer

L. - Lindenau, den 8. September 1919

Gundorfer Straße 28, part.

Martha Schirmer geb. Helmke

Richard Wurzbach u. Frau Berta geb. Schirmer

Karl Schubert und Frau Anna geb. Schirmer

Magda und Frau Martha geb. Schirmer

und Enkelinder.

Die Trauerfeier findet Donnerstag, vormittags

1/11 Uhr, in der Kapelle des Trinitatiskirchhof statt.

Allen Verwandten und Bekannten hierdurch zur Nachricht, daß am Sonnabend, abends 10 Uhr, nach langerem mit großer Geduld ertraginem Leid im Diakonissenhaus unser guter Vater

Emil Eckardt

im 59. Lebensjahr verschieden ist.

In liebstem Schmerz

Leipzig, Hauptstr. 80, II. r., den 6. 9. 19.

Frau verw. Minna Eckardt

geb. Ehrlich und Kinder.

Die Beerdigung erfolgt Mittwoch, nachm. 8 Uhr, auf dem Friedhof in Leutzsch statt.

Am Freitagabend verschließt du nach längrem Leid mein lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwager und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Otto Hennicke

in seinem noch nicht ganz vollendeten 66. Lebensjahr.

In liebster Trauer

Leipzig-Li., Hahnemannstraße 24, I.

Dresden, Braunschweig, den 8. 9. 19.

Wilhelmine verw. Henckel geb. Eckert

zugeleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 9. September, vormittags

10 Uhr, vom Trauerhause aus.

Heute früh 8 Uhr verschließt plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsre gute, treusorgende Mutter, Frau

Ida Müller geb. Dietze

im Alter von 80 Jahren.

Wer sie gesehn, weiß was wir verlieren.

In liebster Trauer

Göhrn bei Genthin, den 6. September 1919

Familie Max Müller.

Familie Rudolf Dietze.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 8 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am Sonnabend, früh 7 Uhr, verschließt nach langem Leid meine liebe Frau, unsre gute Mutter, Schwager und Großmutter und Tante

Frau Marie Egert geb. Kleberg

In liebster Schmerz

Leipzig, Lindenauer Straße 27, den 6. 9. 19.

Arthur Egert und alle Hinterbliebenen.

Beerdigung Dienstag, den 9. 9., nachm. 8 Uhr.

Ein treues Mutterherz hat ausgehöhlt zu schlagen.

Am 5. September, nachmittags 5 Uhr, verschließt nach langem schwerem Leid meine gute Mutter, Schwager und Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Anna verw. Hoigk geb. Schütze

im Alter von 58 Jahren nach einem Leben voller

Sorge und Arbeit. In liebster Leid

Paul Hoigk

im Namen aller trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, 9. September, nachm. 1/3 Uhr, auf dem Sellerhäuser Friedhof statt.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 8. September.

Achtung, Helfer zur Kohlenbestandsaufnahme!

Mittwoch, den 10. September, nachmittags 1/4 Uhr, im Vollzahns
informatorische Besprechungen. Alle Genossen, die sich ge-
meldet haben, müssen vertreten sein. Weitere Meldungen werden
noch in der Sitzung entgegengenommen. Arbeiterrat Leipzig.

Parteiangelegenheiten.

Volkmarshaus, Dienstag, den 9. September, abends 7 Uhr,
Funktionärsitzung in der Silberpappel. Zahlreiche Ur-
scheine notwendig.

Flugtag in Mochau.

Die gestrige Veranstaltung der Luftschiffshafen- und Flugplatz-
Gesellschaft hatte allerhand Volk angelockt, das, soweit es größtenteils
den unbemittelten Kreisen angehörte, es sich nicht verbrechen ließ,
sein Interesse an den Fortschritten heimischer Flugtechnik trog an-
strengenden Fußmarsches zu dokumentieren. Proben- und Schleier-
zug in laufenden Autos ließ den Viehs den nötigen Straßenstaub
schlucken. Man nahm es mit in Kauf in Erwartung besonderer
Fliegerleistungen.

Doch was geboten wurde, war achtbares, teilweise bravuröses
Zustandekommen, das jeder Frontsoldat schon besser und realistisch
grausiger gesehen hat. Die „Attraktion“ Zustandekampe ist heutzutage
keine rechte Zugnummer mehr. Unsre öffentliche Fliegeret zahrt
noch immer vom Kriegsdrum, vom blindwilligen Herunterknallen,
stümpligen Draufstürzen und rüttigierigen Verschmettern. Das sind
nunne — Gottseligkeit — ausgefahrene Gleise. Und das Nach-
richten der recht zweifelhaften Heldenseit bei heutigen Veranstaltun-
gen hat selbst für den begleiteten Flugportanhänger recht wenig
Interessantes. Man stelle die Fliegeret in den Dienst der Wissen-
schaft, der Wollen-, Wetter- und Gesternforschung, oder in den Dienst
schnellsten Verkehrs zu Post- und Kurierzwecken usw., nur bleibt
man dem Publikum, das bis zum Erbrechen mit „Kriegstatu“ ge-
sättigt ist, mit Auspuffähnen vom Leibe. Es sind genug Flieger
abgeschossen und zum Absturz gebracht, der heile Ideale Gedanke des
Fliegend ist durch das Morden zur Lust genügend befriedet, als daß
noch immer Erinnerungen hieran nötig wären.

Der Deutsche Flugzeugbau verbandt dem Kriege seinen materiellen Aufschwung. Im Juli 1914 schwang der Pleitegeier seine
Fügel über den verschliefenen Aviatikunternehmen. Der Krieg ward
den Unternehmern der Reiter aus finanzieller Bedrängnis. Glück-
haftlos profitierte sich die Fliegeret der Morbinistrie. Unter
dem Gesichtspunkt der Menschenvernichtung bauten Flugtechniker
riesenhafte Bombenwälle und teuflisch fliegende Maschinengewehr.
Meister technischen Königs flogen die Apparate und gingen restlos
zurück — der eine früher, der andre später. In welchem Zwecke?
Der Sozialismus hat an solcher Kriegsvergängung nicht das geringste
Interesse. Eine durchaus wünschenswerte und auch mögliche
Stellung der Flugtechnischen Produktion setzt eine Abkehr von der
heiligen Flugzeugentartung zu Zwecken der Menschenvernichtung
voraus.

Wie dringend erforderlich es ist, daß der noch ganz in Kriegs-
hypnose und mühelosem Kriegsverdienst besangene deutsche Flug-
zeugbau andre Möglichkeiten, denn solche der Morbinistrie eingeschlagen,
beweis tressend das Beispiel des Riesenflugzeugs der Aviatik-Gefell-
schaft, das für Bombenflüge und ähnliche, hoffentlich ewig ver-
schwundene Menschheitsschrecken geeignet sei mag, im Wettbewerb
mit den Flugzeugen jedoch infolge der Unbeholfenheit im Man-
vieren und beim Landen immer den Fürgerten auseinander wird. Das
gilt nicht allein für das Aviatikum, sondern gilt alle sogenannten
Riesenflugzeuge, die zweck- und auch technisch stinken sind.

Immer wieder Wucher mit Obst.

Ohne Rücksicht auf die schägesten Höchstpreise, unbekümmert um
alle Beschwerden der Konsumanten, wird der Wucher mit Obst von
vielen Händlern fortgesetzt. Täglich gehen uns darüber neue Klagen
und Beschwerden an. Heute greifen wir aus den Büchern folgenden
Fall heraus. Als ein Arbeiter in der Obst- und Süßfruchthalle von Krell in der Blücherstraße Birnen kaufen wollte, forderte die Verkäuferin 1.40 M. für das Pfund. Auf den Hinweis
des Käufers auf den Höchstpreis von 65 Pfsg. erklärte die Ver-
käuferin und eine zweite Person — anscheinend die Chefin des
Geschäftsinhabers —, daß sie die Birnen selbst hätten teuer bezahlen
müssen, so daß diese nicht zum Höchstpreis verkauft werden könnten.
Der Käufer verzweigte aber die Zahlung des geforderten hohen
Preises und wandte sich hilfesuchend an die Polizei. Auf der Po-
lizeiwache traf er jedoch den Wachhabenden allein an. Alle anderen
Schuhleute waren abwesend. Also mußte der Beschwerdeführer zu-
nächst warten, bis ein Schuhmann zurückkam. Als nach Verlauf
einer halben Stunde endlich ein Beamter erschien, hatte dieser für
den Arbeiter keine Zeit, weil er bald wieder weg mußte. Schließ-
lich, als der hartnäckige Beschwerdeführer nicht von dannen ging,
machte sich der wachhabende Schuhmann selbst auf, um mit dem
Arbeiter in das Geschäftslotek des Herrn Krell zu gehen. Als nun
beide in dem Laden erschienen, sah der Herr Krell alle Schuh auf die
Verkäuferin zu schleben, der er mit Hinweiswerfen drohte. Der Ar-
beiter erhielt dann endlich die drei Pfund Birnen für 1.05 M.,
während er vorher 1.20 M. dafür hatte zahlen sollen. Weitere
Räuber aber, die weniger energisch waren, mögen anstandslos den
Wucherpreis gezahlt haben? Es ist wirklich hohe Zeit, daß gegen
die dreisten Wucherer rücksichtlos vorgegangen wird. Die Pla-
tiken des Herrn Krell sollen übrigens schon mehrfach Mahnung zu Be-
schwerden an die Polizei gegeben haben.

Die Wohnungsnot.

Nachdem von mir wiederholt an der Hand von Material dem
städtischen Wohnungsdienst Gelegenheit geboten wurde, der chroni-
schen Wohnungsnot abzuholzen, wobei es an praktischen Vorschlägen
nicht gefehlt hat, müssen wir heute erneut feststellen, daß es der
zuständigen Stelle an der nötigen Tatkräft fehlt.

1. Unbedingt notwendig war es, eine starke Kontrolle aller
leer stehenden und leerstehenden Wohnungen auszuüben. Hier
wird weiter geschildert. Wir führen heute folgende zwei Fälle an:
In dem Hause Blücherstraße Nr. 5, 1 steht schon seit dem 1. Juli
eine Wohnung leer. Das städtische Wohnungsdienst wird dringend
ersucht, festzustellen, aus welchem Grunde von dem betreffenden
Haushalt bis jetzt 80 Mietslustige abgewiesen worden sind.

2. In E.-Möckern, Neuhäuser Hallische Straße Nr. 176,
besitzt Roth, sieht seit Mitte Mai eine Wohnung leer,

in die erst am 1. 10. 19 ein neuvermähltes Ehepaar einzehen will.
Dass dahin bleibt die Wohnung unbewohnt stehen!

Weiter müßte das Wohnungsdienst Ermittlungen anstellen, auf
welche Art und Weise die Wohnungen ausgenutzt werden. Es darf
nicht vorkommen, daß Keller- und Raderäume als Sieden- und
Kaninchentall oder als Hühnerstall benutzt werden.

Von denen, die sich's leisten können, wird auch ein unglaublicher
Missbrauch mit Wohnräumen getrieben. Die Villenbesitzer in
der Karl-Tauchnitz-Straße und anderwärts sind ein deutsches Bei-
spiel dafür. Aber auch weniger schwerreiche Leute leisten sich sol-
chen Luxus. So wird berichtet:

Der Haushaltsverwalter Ernst Ober, wohnhaft Stötterich, Schön-
bachstraße 78a, verwaltet die Häuser der Kirchengemeinde zu Magde-
burg, hier, und bewohnt die zweite, dritte und vierte Etage! Jedes
Pfögl hat 7 Fenster und ist sehr geräumig. Ober ist gelehrter Buch-
drucker, leicht Nebentätigkeiten in Altmärkisches Bibliotheksschul-
museum, im vorgesetzten Alter, besitzt nur Frau und Tochter, wäh-
rend sein Sohn abwesend ist. Er läuft mit einer Wohnung völlig
aus.

In der Schönbachstraße Nr. 78 bewohnt die Puhmacherin
Schuster außer ihrem Laden mit Arbeitszimmer ein Pfögl der 1.
Etage, und seit einem Vierteljahr zwei Pfögle der ersten Etage!
Was bleibt hier bloß die gerechte Durchführung der bestimmen
Bestimmungen? Dabei sind viele Einwohner Leipzigs in Schulen
auszumengepercht.

Über einem Malermeister Tricke in der Kronprinzstraße
Nr. 79 wird ebenfalls berichtet, daß er mehrere Wohnungen habe.
Es muß verlangt werden, daß nun endlich mit einer energi-
schen Anwaltung die Leistungserbringung in die zu Saufge-
lagen dienenden Studentenhäuser und in die vielen, zu einem
Industriestadt ausgenutzten Villen der bestehenden Kreise der Ansang
gemacht wird. Sogar die Visa zum Schuh der deutschen Kul-
tur hat in ihrer letzten Versammlung gefordert, daß die Woh-
nungsnot großzügig behoben werden muß. Da selbst bestehende
Kreise teilweise die Notwendigkeit einer gründlichen Wohnungs-
reform einzusehen scheinen, fragen wir: Welchen Anlaß hat das
Wohnungsdienst, weiter alle Maßnahmen auf die lange Bank zu
schieben?

Am Mittwoch, den 4. September, fanden in der Handelskörse
4. Porträts über „Kleinwohnungsbau“ statt. Natürlicher muß der
Wohnungsbau nach Ansicht der Herren Referenten gehoben werden,
aber natürlich unter der Voraussetzung, daß die Bauunternehmer
dabei gute Geschäfte machen. Von einer Wohnungsentzettelung wird
selbstverständlich nichts gesagt. „Es ist wohl in allen Städten eine
große Wohnungsnote eingetreten, aber es kann der Entwicklung der
Dinge ruhig entgegensehen werden“, so lautet der amtliche Kom-
missar für Baustoffbewirtschaftung, Herr Bauer Dr. Madlowsky.

Wir sind ganz anderer Meinung, Herr Bauer! Wir werden
der Entwicklung der Dinge nicht ruhig entgegensehen. Wir verlangen,
daß endlich etwas geschieht!

Großfeuer auf dem Ausstellungsplatz.

Das Gelände, auf dem sich vor Jahren die Ausstellung und
nachher die Buchgewerbeausstellung befanden, war am Sonnabend-
nachmittag wieder einmal der Schauplatz eines großen Schadensfeuers.
Am der dritten Stunde brach das Feuer in dem Geschäftszimmer des
Kriegsmaterial-A.-G., die in der großen Maschinenhalle untergebracht
ist, aus. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich. In ganz
kurzer Zeit standen die Maschinenhalle sowie zwei in deren Nähe ge-
legene Holzbauten in hellen Flammen. Haushoch schlugen die Flamu-
men empor und dichte, schwarze Rauchwolken wälzten sich über die
Brandstätte. Dahin. Das Feuer lähmte in dem in der Hölle lagernden
Gummi und der in den Holzbauten liegenden Infanteriemunitio-
nenschicht. Als die rasch herbeigeeilte Feuerwehr mit drei
Löschaufeln von der Ost-, Haupt- und Westseite an der Brandstätte
erschien, war an eine Rettung der brennenden Gebäude nicht mehr zu
denken. Die Tätigkeit der Feuerwehr mußte sich daher im wesentlichen
darauf beschränken, das Übergreifen des Feuers auf die übrigen
Gebäude, von denen besonders die große Betonhalle arg bedroht war,
zu verhindern. Die Löscharbeiten wurden durch die außergewöhnlich
große Hitze und die starke Rauchbildung sehr erschwert. Erst nach
mehr als zweistündiger angestrengter Arbeit war es gelungen, die
Gefahr der weiteren Ausbreitung des Feuers zu beseitigen. Bis in
die Nacht hinein stiegen aber noch dichte Rauchwolken von der Brand-
stätte empor.

Die hölzernen Bauten sind vollständig niedergebrannt. Von den
großen Maschinenhalle ragt nur noch das Eisengerippe, dessen schwere
Träger sich unter der Einwirkung der ungeheuren Hitze nach unten
sankten verbogen haben, aus den Trümmern hervor. Der durch
das Feuer angerichtete enorme Schaden läßt sich noch nicht
übersehen, soll aber in die Millionen gehen. Große Mengen
von Metallgegenständen aller Art sind zerstört, große Bestände an
Gummi vollständig vernichtet. Bei der Explosion der Zylinder des
Infanteriepatronen wurde ein Feuerwehrmann an der Hand ver-
letzt. Wie berichtet wird, sind u. a. auch die Geschäftsräume der
Kriegsmaterialgesellschaft mit verbrannt. Der Geschäftsrat liegt noch
unter den Trümmern begraben. Der Schaden wird noch viel größer
gewesen sein, wenn das Feuer die Betonhalle mit ergripen hätte, in
der sich große Lager von Gütern und Fellen befanden.

Über die Ursache des Feuers ließ sich bisher noch nichts
Bestimmtes ermitteln. Während nach einer Darstellung Kurz-
schluß in der elektrischen Leitung die Ursache bilden soll, soll nach
einer anderen Mitteilung Brandstiftung vorliegen. Man will in den
leichten Tagen mehrfach verdächtige Personen auf dem Ausstellungs-
gelände bemerkt haben. Die sofort angestellten amtlichen Unter-
suchungen sind noch im Gange.

Arbeitslosenversammlungen.

Die Arbeitslosen Leipzigs ließen sich am 3. September in zwei
gut besuchten Versammlungen den Bericht vom Ham-
burger Erwerbslosenlongen geben. Die Referenten
schilderten aus, daß ungefähr zwei Millionen Erwerbslose von 120 Dele-
gierten aus 100 Städten vertreten waren. Der Reichserwerbslosen-
ausschuß hat infolge seiner Mängelverleumdung durch die Reichsregie-
rung nicht immer so arbeiten können, wie es in Interesse der Er-
werbslosen erwünscht gewesen wäre. Um so mehr haben die örtlichen
und Landesregierungen gearbeitet, deren Anerkennung sich ja die Kom-
munalbehörden und Landesregierungen nicht versagen konnten. Die
Organisation ist im ganzen Reich eine gute. Besonders in Sachsen
ist sie eine musterhaftige. Zur Frage des Ratsystems wurde
der Anschluß an den Zentralrat der Betriebsräte der Betriebsräte
Deutschlands, Sitz Halle, beschlossen. In der Auswander-
frage wurden die Arbeitslosen vor einer Auswanderung, be-
sonders nach Südamerika, gewarnt. Als einziges Land komme Russland
in Frage. Die Teilnahme am Wiederaufbau der zer-
störten Gebiete kann den Arbeitslosen nur unter gewissen Be-
dingungen empfohlen werden.

Die Diskussion bewegte sich im Rahmen der Referate. An-
genommen wurden noch einige Anträge, die sich mit wirtschaftlichen
Frage der Erwerbslosen befaßten. Eine rege Diskussion löste die
Kohle und Gasfrage aus. Dem Rat wurde sein Versagen auf
diesem Gebiet dokumentiert. Unter andern wurde auch ein Antrag
vorgelegt. Neuwahl der Kommission nach dem Reichswahlgesetz angenommen.
Erwähnt sei noch, daß von den Verfassungsbüroen nochmals auf
die Protestversammlungen hingewiesen wurde, die ja einen neuen
Entwicklungssturm besonders der L. R. hervorgerufen hatten. Sie
betonten, daß es diesen Blättern zu viel Ehre antum hieße, wenn man
sich ernst mit ihnen beschäftige. Die Versammelten waren sich dar-
über einig, daß es der beste Protest sei, wenn man diese Blätter und
Protestbüro unter sich läßt.

Besuch der Herbstmesse in Leipzig. Am beteiligten Kreisen wird
der Besuch der diesjährigen Herbstmesse durch Kaufmännische
Interessenten auf rund 120.000 geschätzt. Gegenüber der Früh-
jahrsmesse ist das ein Anwachs von rund 24.000 Besuchern.

Einschlüsse für die öffentlichen Stadtverordnetenversammlungen. Die
Besucher der öffentlichen Stadtverordnetenversammlungen haben eine am
10. September in Kraft tretende Neuerung zu beachten. Entsprechend
einer Anregung aus den Kreisen der Stadtverordneten ist der Zutritt
zu dem Zuhörerraum im Stadtverordnetenamt in Zukunft nur noch
nach Einschlüsse gestattet. Diese Karten können unent-
geltlich bei den Vorsitzenden der Fraktionen und in der Stadt-
verordnetenanzlei im Neuen Rathaus, Zwischengeschoss, Zimmer
Nr. 10, entnommen werden.

Wieder zwei militärische Verächtigungen. Der militärische Be-
schloßhaber Leipzigs „berichtig“ uns jetzt alle von uns berichteten
Überzeugungen der Rotsekretär. Auf Grund des Preßgesetzes sind
wir gezwungen, diese formalen Verächtigungen anzunehmen. Was
es als ist eine Bewandtnis hat, haben wir erst kürzlich durch Er-
gänzungen zu zwei militärischen Verächtigungen festgestellt. Auch die
beiden Verächtigungen, die uns der militärische Beschloßhaber Leip-
zigs unter dem 8. September zugehen läßt, ändern an der durch das
Verhalten der in Frage kommenden Personen hervorgerufenen Wir-
lung nichts. Die Verächtigungen lauten:

1. Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes werden Sie aufgefordert,
bei dem in Nr. 102 der Leipziger Volkszeitung vom 20. 8. 19
veröffentlichten Artikel „Ein schrecklicher Rotschwätz“ nachstehende Verächtigung zu bringen:

Der in der Zeit vom 15. bis 20. August in Leipzig-Plagwitz,
Altingerstraße 8 bei seinem Vater sich aufhaltende, auf Urlaub be-
findliche Soldat des Kreisrads Döhrn hat dort nicht, wie in der
Leipziger Volkszeitung behauptet wurde, Schätzungen abge-
halten. Er hat gar keine Schätzweise auf Urlaub bei sich gehabt
und hat nur von dem Fenster der väterlichen Wohnung aus einmal drei Schwärme abgebrannt.

2. Auf Grund des § 11 des Preßgesetzes werden Sie aufgefordert,
bei dem in Nr. 107 der Leipziger Volkszeitung vom 4. 9. 19
veröffentlichten Artikel „Rotschwätz“ nachstehende Verächtigung in der nächsten Nummer
der Leipziger Volkszeitung zu bringen:

Die Truppe hat sich nicht in den „rein wirtschaftlichen Kampf
der Buchhandlungsbürgestellung“ eingemischt. Der Angriff erfolgte
vielmehr, weil ab 7 Uhr 30 Min. vorher Arbeitswillige der Firma
Tenbrucker durch 20 bis 30 Mann starke Streikposten gewaltsam am
Verein des Gebäudes der Firma gehindert wurden, und sich un-
gefähr 200 bis 300 Personen vor dem Gebäude angegähmt hatten,
die den freien Verkehr auf der Poststraße und die Eintrüke zur
Poststelle dort verpirchten. Die Stärke der erstickten Truppe
(ein Lieutenant und ungefähr 20 Männer) ist falsch angegeben. In
Wirklichkeit waren es ein Offizier, ein Oberäcker, ein Unteroffizier und acht Männer.
Die Behauptung, daß die Truppe von einem Anwalt der Firma
herbeigezogen worden sei, ist ebenfalls unrichtig. Nichtig ist vielmehr,
daß sich der Adjutor des Tenbrucker, ein Feldwebelleutnant, aus eigener
Ermessen, ohne von einem Bürgen aufgefordert werden zu sein,
entschloß, die Ansammlung zu zerstreuen, da keine Polizeibeamte an-
wesend waren. Polizeibeamte traten erst nach dem Erscheinen des
Tenbrucker ein, worauf letztere sofort wieder zurückgezogen wurden.
Der Adjutor ist endlich die Behauptung, daß der Führer der Truppe die
Soldaten auf dem Platz und der Straße habe laden lassen.
Ein solcher Befehl ist dort nicht gegeben worden.

Um der zweiten Verächtigung wird also angegeben, daß der
17jährige Sohn der Ordnung und Sicherheit die Anwohner be-
unruhigt hat. Allerdings „nur“ durch Abbrünnen von
Feuerwerkskörpern. Die 16-jährige Amtschauspielerin
manuschaft hat erst vor kurzem den überhandnehmenden Unzug
durch das Abbrünnen von Feuerwerkskörpern verboten und bei
Zwiderhandlungen unangenehme Ablösung in Aussicht gestellt.
Ob die Belästigung der Bevölkerung durch Schießen mit
Waffen oder „nur“ durch Abbrünnen von Schwärmen von den
Fenstern aus erfolgt, ist in der Wirkung gleich. Gleichzeitig
ist beides.

In der zweiten Verächtigung wird nur bestritten, daß ein
Befehl zu dem aus offener Straße erfolgten Laden gegeben wor-
den ist. Das Laden selbst wird nicht bestritten. Ob 10 Mann
oder 20 Mann Truppen auf der Bildfläche erschienen sind, ist der-
langlos. Wesentlich ist, daß überhaupt solche erschienen sind. Und
das wird nicht bestritten. Am Abend werden munter Gewehrmän-
ner noch auf den Platz zusammengelaufen.

Die erste Sitzung der Stadtverordneten nach den Reichen statt.
Mittwoch, abends 8 Uhr, im Neuen Rathaus statt. Die vorgesehene
Tagesordnung ist wieder sehr umfangreich. Unter anderm ist über
die Beteiligung der Stadtgemeinde an der Leipziger Baumwollfirma,
über die Mandatserklärung des rechtssozialistischen Stadtverord-
neten. Letzt und über verschiedene Baulandpläne Besluß zu
fassen. Für erhöhte Arbeiterlöne ist der erforderliche Mehranbau
nachzubewilligen. Daneben stehen

Polizeinachrichten.

Wäsche aus dem Waschkessel gestohlen. Nach Übersteigen von Binsriedungen sind in der Nacht zum 4. d. M. Spitzbuben in ein Wäschhaus in der Goethestraße eingedrungen und haben sich aus dem Kessel die besten Wäschestücke zum Mitnehmen angezogen. Es handelt sich um Haushalt- und Leibwäsche aller Art im Werte von 2500 Mk. Bahnrechnungen über das verdächtige Auftauchen von Wäsche, insbesondere solcher in нашем Auslande, teile man umgehend der Kriminalabteilung mit.

Gashöhne tödlich. Das Opfer einer bedauerlichen Unachtsamkeit wurde in der Wurzener Straße ein 80jähriger Pferdewärter. Der Mann wurde am 5. d. M. früh von seinem Dienstherren tot im Bett aufgefunden. Er hatte den Gashahn in seinem Zimmer offenliegen lassen.

Bebensmittkalender für Dienstag, den 9. September.

Für Haushalte.

Anmeldung. Telgwaren und Kindererstmahl: Letzter Tag – abzugeben 15 E und K der Lebensmittelkarte Reihe K (200 Gramm Teigwaren und 250 Gramm Getreide); Fleischmarkenstreifen 5-1-5 (125 Gramm Telgwaren); Zusaglebensmit elmarie 4 für Kriegsgefangene (250 Gramm Getreide).

Ausgabe: Nährmittel usw. für Kinder bis zu zwei Jahren: Beginn – besteht mit H 3, N 3, M 1, Z 8 der Lebensmittelkarten 1, 2, 3, 4, 5.

Nährmittel für Schwangere: Beginn – besteht mit S 3 der Sonderlebensmittelkarte J 2.

Auslandsfleisch: besteht mit Einfuhrzulassmarken B 12 (125 Gramm, 65 Gramm), 24. Kartenausgabe: Nr. 1–200.

Kader für Schank- und Speisewirtschaften usw.: Karten- und Warenentnahme Peterssteinweg 18, Nr. 1–800 der Ausweiskarte.

Für Händler.

Margarine für Bäckereien: Warenentnahme durch die Verkaufsstellen, Moskauerstraße 11/12.

Schmalz und Oel: Bezugskartenablieferung der Buttergroßhändler und Inhaber der Delausgabestellen in der Bezugskarte, Marktstraße 8.

Für Händler.

Margarine für Bäckereien: Warenentnahme durch die Verkaufsstellen, Moskauerstraße 11/12.

Schmalz und Oel: Bezugskartenablieferung der Buttergroßhändler und Inhaber der Delausgabestellen in der Bezugskarte, Marktstraße 8.

Aus der Umgebung Leipzigs.

Thella. Die verlauste Reichswehr. Vor einiger Zeit kam eine Abteilung Reichswehrtruppen von Witten nach Thella. Dieselben brachten Pferde mit und wurden im Pferdelager untergebracht. Im früheren Zelt wurden Truppen, die aus dem Felde kamen, entlastet. Die hier eingetroffenen Truppen können nicht entlastet sein, denn ein Teil dieser Truppe steht vor Thella. Da Läuse als Überträger von Seuchen und Krankheiten eine große Gefahr für die öffentliche Gesundheit bilden, fordert die Thellauer Einwohnerchaft sofortige Entfernung oder Entlausung der Truppen.

Sächsische Angelegenheiten.

Preußische Freiheit in Sachsen.

Wieder ein Zeitungsverbot!

Unser Dresdner Parteiblatt, die Unabhängige Volkszeitung, wurde am Sonnabend nachmittag mit folgendem Schreiben beglückt:

Verbot.

Um Interesse der öffentlichen Sicherheit wird hiermit das Geheime und der Vertreter der Unabhängigen Volkszeitung, Organ der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands für Ost-Sachsen, bis auf weiteres verboten. Die Übertretung des Verbots wird gemäß § 88 des Belagerungszustandsgesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Fass- oder Geldstrafe bestraft. Grünthal.

Wiewohl die Schriftleitung unter dem 11. 8. 10 unter Androhung des Verbots gewarnt worden ist, in der bisherigen Schriftleitung fortzufahren, die geeignet ist, die Bevölkerung irrgänzen und zu Gewalttätigkeiten gegen den demokratischen Staat auszutreten, ist kein Wandel darin eingetreten.

Das in der Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. 8. 10 jedem Deutschen verbrieft Recht der freien Meinungsäußerung findet seine Grenzen in den allgemeinen Gesetzen. Neben diese Gesetze glaubt sich die Schriftleitung der Zeitung hinwegsehen zu können. In Nr. 202 vom 2. 9. 10 wird unter der Überschrift „Er röhmt sich der blutigen Arbeit“ die Reichsregierung verleumdet, und in dem Artikel „Recht und Freiheit“ wird auch die sächsische Regierung in größlicher Weise beleidigt. Vergl. §§ 185, 190, 187 R. Str. G. B. Durch den Abdruck der „Richtlinien der kommunistischen Internationale“ unter der Überschrift „Die deutsche Internationale“ hat sich die Schriftleitung des Hochverrats schuldig gemacht, denn in dem Artikel wird in klaren Worten zu gewaltiger Anerkennung der Verfassung aufgefordert. (Verbot, nach §§ 81, 85 R. Str. G. B.)

Der mir anvertraute Schutz der öffentlichen Ruhe und Sicherheit erfordert, nachdem die Warnung ohne Erfolg geblieben ist, das Verbot der Zeitung.

Der Militärbefehlshaber f. Sachsen.

H. A. Müller.

Dresden, den 5. September 1910.

Das Verbot und seine unerhörte „Begründung“ lädt das in der neuen Verfassung „jeden Deutschen verbrieft Recht der freien Meinungsäußerung“ im hellsten Lichte erstrahlen. Alle Artikel, die in den „Gründen“ herangezogen werden, haben auch in anderen Partieblättern gestanden. Der Aufschlag über die dritte Internationale wurde von fast der gesamten Tagespresse unserer Partei unbestritten abgedruckt. In Dresden soll das „Hochverrat“ sein! Wie ein Hohn auf Recht und Gesetz klängt es, wenn aus die Bekleidungsparagrafen verwiesen, zugleich aber Schlantweg ein ungefehliges Verbot verhängt wird, weil die U. B. die sächsische Regierung „beleidigt“ und die deutsche „verleumdet“ haben soll. Wenn ein militärischer Machtpruch so labenscheinig drapiert werden muß, dann zeigt das nur, auf wie schwankendem Grunde das gegenwärtige Gewaltregiment trost allgemein steht.

Man kann begierig sein, wie sich die „rein sozialistische“ Regelung Sachsen, die umfangreich Gelegenheit zur Stellungnahme erhält, zu dieser unerhörten Maßregel der Zabeldiktatur stellen wird.

Die Verwarnung an die Chemnitzer Volkszeitung, auf die wir schon am Sonnabend kurz hingewiesen haben, hat folgenden Wortlaut:

Garnison-Kommando, Chemnitz
(2. Jäg. Reichswehr-Brigade 10)

Br. B. Br. 1a 828/10.

Chemnitz, 5. 9. 10.

Um die Redaktion der Chemnitzer Volkszeitung.

In dieser Zeitung sind in letzter Zeit mehrere Artikel erschienen, die über das Maß der zulässigen Kritik hinausgehen und zeigen sind, die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu gefährden, sowie das Unsehen der Regierung und der Regierungstruppen heranzuziehen.

Insbesondere habe ich einzelne Stellen folgender Artikel im Auge:

Ausgabe Nr. 108 vom 2. 9. 10:

„Rolle für die Vergabeung von Staatsgeldern.“

„Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Ausgabe Nr. 104 vom 3. 9. 10:

„Der Kampfplan des Bürgertums.“

„Tagung der deutschen Kriegsverbrecher.“

Ausgabe Nr. 105 vom 4. 9. 10:

„Freiwillige Blüte der Regierung.“

Ich verwarne die Redaktion und weise gleichzeitig darauf hin, daß ich bei Wiederauflage ähnlicher Artikel mich gezwungen sehe,

die Zeitung für längere Zeit zu verbieten.

Der Regierungshaushalte:

Artikel.

Vogt v. Wilsingen.

Oberst u.stellv. Brigadecommandeur.

Der Kämpfer bleibt verboten.

Auf mehrere Eingaben der Redaktion des Kämpfers und des Verbandes der deutschen Buchdrucker, Mitgliedschaft Chemnitz, ist der Redaktion des Kämpfers nachstehende Entscheidung zugeschlagen:

Auf Ihr Schreiben vom 20. August wird Ihnen mitgeteilt, daß die zur Zeit im Gange befindliche Untersuchung noch nicht so weit fortgeschritten ist, daß eine Freisprache des Kämpfers wieder in Frage kommt. Es verbleibt deshalb bei dem vom Beschlshaber Chemnitz, Generalmajor Müller, erlassenen Verbot.

Die Empörung der sächsischen Schuldirektoren.

Die Dresdner Nachrichten veröffentlichten eine Kundgebung des Vorstandes der sächsischen Schuldirektoren, in der es heißt:

„Das von der Volksammer Sachsen beschlossene Übergangsrecht ist das Volksamt vom 22. Juli 1910 bestimmt in § 8, daß sich die jetzt im Amte beständlichen Schuldirektoren nach Ablauf einer dreijährigen Frist zur Wahl zu stellen haben. Dieser Befehl bedeutet für die sächsischen Schuldirektoren einen unerhörten Vor- und Rechtsbruch.“ Unterm 16. November 1918 hat die Regierung des Freistaates Sachsen die Karte und unzweckmäßige Vertheilung abgegeben, daß alle Beamten in ihren Stellungen verbleiben und in ihren wirtschaftlichen Rechten nicht geschädigt werden sollen, und in Art. 120 der Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1910 werden die wohlverworbenen Rechte der Beamten als unvergleichlich erklärt. Wir allein von allen Beamten werden um uns wohlverworbenen Rechte betrogen und unter eine Ausnahmestellung gestellt, die allen Grundlosen von Recht und Gerechtigkeit schlägt, die das Beamtenrecht überhaupt gefährdet und die Art an keine Wurzel legt. Empört über das uns widerfahrens Urtheil erheben wir mit Entschluss Einspruch gegen den Beschluss der Volksammer und erklären, daß wir mit allen und zu Gebote stehenden Mitteln die uns feierlich verbürgten Rechte verteidigen werden.“

Die Treitigkeit der wegen ihrer reaktionären Gesinnung „beilebten“ Schuhmonarchen ist schon bei Beratung des Schuhübergangsgesetzes geblieben zurückgeworfen worden. Lebzig sollten die Herren mit ihren geradezu kindlichen Drohungen doch etwas vorsichtiger sein. Der Fall des Herrn Schulze in Zedau bei Bautzen dürfte ihnen gezeigt haben, daß der andern Seite endlich auch einmal die Geduld reicht.

Die Landwirte wollen die Arbeit verweigern.

Im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda hielten vor einigen Tagen die Landwirte eine Protestversammlung ab. Sie ließen zunächst Sturm gegen die behördlich verfügte Haferauflage. Dabei versicherten sie, daß sie gern bereit sind, Opfer zu bringen, vorausgesetzt, daß die Regierung ihre Interessen vertritt. Dann verlangten sie eine Erhöhung der Milchpreise und eine größere Ration Butter für die Landwirte (200 Gramm). Wenn man die Forderungen nicht bewillige, werden man streiken. Nebenbei soll noch die Beseitigung des achtständigen Arbeitstages für Landwirte eintreten.

Eine neue demokratische Zeitung.

Vom 1. Oktober an soll in Plauen im Vogtland eine neue demokratische Zeitung erscheinen.

Dresden. Hier ist eine siebenköpfige Einbrecherbande verhaftet worden, die seit Juli mehrere Wohnungen und Geschäfte verübt hat. Sämtliche Mitglieder der Bande waren mit Schußwaffen, Einbrecherwerkzeugen und falschen Ausweisen versehen. Ein Teil der Bande ist nach Berlin verschoben worden.

Böhmen. Im Spinnerriegelgebäude der Sachsen Fabrik brach wahrscheinlich durch Selbstentzündung Feuer aus. Ein Feuer greift auf die anderen Gebäude könnte verhüllt werden. Der Schaden ist enorm. Es dürften mindestens 15 000 Rentner S. C. Siebzhausen verbrannt sein.

Meerane. Die Arbeiterräte mitglieder der U. S. P. hatten nach der bürgerlichen Presse eine große Versammlung veranstaltet, in der sie gegen den ablehnenden Beschluss der letzten Stadtverordnetenversammlung, durch den ihnen Sitz und Stimme im Stadtparlament verweigert wurde, Stellung nahmen. Es wurden dabei von sämtlichen Rednern heftige Angriffe gegen die Mehrheitssozialisten, besonders gegen die sozialistischen Stadträte, gerichtet, die als Vollversäuter bezeichnet wurden. Weiter wurde die Erklärung abgelehnt, daß man seinerzeit anlässlich der Lebensmittelunruhen in Meerane, um die richtigen Leute zu erfassen, nur den Bürgermeister, Amtshauptmann und die beiden sozialistischen Stadträte hätte verhaften müssen. Schließlich gelangte eine Resolution zur Annahme, in der die Diktatur der Arbeiterräte gefordert wird.

Plena. Die Schießfreiheit der Landwirte fordert immer neue Opfer. Lieber einer Vorgang auf der Altersgrüßlur Groß-Görlitz, der den Tod eines Familienvaters zur Folge hatte, berichtet bürgerliche Blätter: Der Inspektor kehrte am Abend vom Aufstand zurück und traf auf dem Felde drei Männer, denen er ein Halt zuließ. Die Angerufenen blieben einen Augenblick stehen, ließen dann aber davon. Als der Inspektor sein Gewehr umhängen wollte, ging plötzlich ein Schuß los. Der Inspektor hörte wohl gleich darauf einen Schuß, nahm aber an, daß es sich um einen Kurz der Fliehenden handelte, und ging nichtsahnend nach Hause. Am anderen Morgen fand er auf dem Felde den Steinbäcker Stocavel aus Rottwerndorf mit einer Schußwunde in der Brust tot auf. Der Tote ist Vater von fünf Kindern.

Schönebeck. Der Stadtrat hat beschlossen, Arbeiterwohnhäuser zu errichten. Ein Hausgrundstück mit Garten soll auf 18–14 000 Mk. zu stehen kommen.

Wittenberg. In der Nacht zum Sonntag stieg in dem nahen Blöcken eine Räuberbande in das Atelier des Schmiedemeisters W. Schneidewind. Während die Ehefrau im Hausflur nach Hause rief, schossen die Räuber den Schmiedemeister nieder und flüchteten dann. Die Frau fand ihren Mann als Leiche auf dem Bett. Bei der Verfolgung der achtköpfigen Bande in Richtung Senften wurde der Wittenbacher von den Räubern durch einen Schuß ins Bein verletzt. Die Räuber entkamen.

Aus den Nachbargebieten.

Raubmord.

Merseburg. In der Nacht zum Sonntag stieg in dem nahen Blöcken eine Räuberbande in das Atelier des Schmiedemeisters W. Schneidewind. Während die Ehefrau im Hausflur nach Hause rief, schossen die Räuber den Schmiedemeister nieder und flüchteten dann. Die Frau fand ihren Mann als Leiche auf dem Bett. Bei der Verfolgung der achtköpfigen Bande in Richtung Senften wurde der Wittenbacher von den Räubern durch einen Schuß ins Bein verletzt. Die Räuber entkamen.

Gewerkschaftsbewegung.

Eine Tarifbewegung im Einzelhandel mit anschließender Prägelei.

Am Sonnabend fand in der Geschäftsstelle des Einzelhandels eine Tarifverhandlung statt, zu der die beteiligten Angestelltenverbände geladen waren. Der Vorsteher des Unternehmerverbandes, Herr Hößlich, verfasste (!) eine Begrüßungsrede, die alles mögliche enthielt; in der Hauptrede gute Erwähnungen, wie die Angestellten sich

dem Unternehmertum gegenüber zu verhalten haben, und in der vor allen Dingen gefordert wurde, daß die Verhandlungen nicht vom Eigentum diktiert sein dürfen, wie es im Buchhandel zum Ausdruck gekommen ist.

An dieser Verlesung kam schon vorweg der vorbereitete Standpunkt des Unternehmertums zum Ausdruck: „Wir sind die Herren und – Schluss damit!“

Weiter wurde betont, daß die Angestellten der Lebensmittel- und Schuhwarengeschäfte in der kommenden Gesetzregelung nicht erfaßt werden sollten.

Herr Matthias von der Firma Th. Althoff als Hauptredner glaubte den Angestellten sagen zu müssen, daß ihre Vorbedingungen übertrieben seien; mit einer weiteren Begründung: Die Gewerkschaftsbewegung der Angestellten wäre in noch sehr jung – Das übliche Bild wurde dann auf den Transportarbeiterverband gesetzen, mit dem es möglich gewesen sei, eine Einigung herzustellen. Weiter erklärte derselbe Herr: Wir lassen uns auf keinen Buchhandel ein. Höhere Zulagen wie die bestimmtgegebenen werden nicht gezahlt. Die überaus niedrigen Sätze, die nichts weiter als eine Nachholrechnung erzeugten, veranlaßten Herrn Althoff zu sagen, daß sich die heutigen Verhandlungen erübrigen würden, und daß es besser gewesen wäre, man hätte von den Unternehmern festgelegten Sätze den Verband durch „Einfachrechtabreit“ mitgestellt.

Nachdem derselbe im Auftrage der anwesenden Angestellten sich gegen diese Schulmeister und das provokatorische Verhalten der Unternehmer wehrte, brachte Herr Matthias von der Firma Th. Althoff: Wir verhandeln nicht mit Herrn Althoff vom Zentralverband der Handlungsgeschäfte; auch verhandeln wir nicht mit dem Zentralverband! Er brachte weiter: Auch Herr Dr. Kirstein, der Syndikus des Arbeitgeberverbandes des Leipziger Großhandels, hat abgelehnt, heute hier zu erscheinen, wenn Herr Althoff vom Zentralverband angetreten wäre.

Das ist derselbe Herr Dr. Kirstein, der im Auftrage der Leipziger Arbeitgeberverbände des Großhandels in einem Mundschreiben die Unternehmer aufforderte: Streikende Arbeiter sind gemäß der Bekanntmachung des Zentralausschusses zu entlassen! Leute, die zum Streik aushelfen, sind dem Zentralausschuß sofort bekanntzugeben!

Während der „Ausführungen“ des Herrn Matthias härrte Herr Louis Müller, Inhaber des Porzellangeschäfts Markgrafenstraße 4 (Schloßgasse 7), auf den Vertreter des Zentralverbandes, Herrn Althoff, grußt ihn höflich an und brachte: „Sie kommen nicht mehr lebend aus diesen Räumen!“

Heute morgen die Angestellten, daß in den ganzen Tarifverhandlungen der Unternehmer systematisch der Kampf gegen die Angestellten betrieben werden müßten. Was wir schon oft gesagt haben: die offene Gewerkschaftsrevolution auf wirtschaftlichem Gebiete.

Während dieser Szene forderten die Unternehmer die Vertreter der bürgerlichen Handlungsgeschäfte auf, mit ihnen weiterzuverhandeln. Nach dieser schändigen und unverhältnismäßigen Handlungsweise, die deren Heilung Worte nicht ausreden, lehnten die Vertreter dieser bürgerlichen Verbände jedes weitere Verhandeln entschieden ab.

Wir haben hierzu noch nicht das le

Warum?

Von Hans Albert Förster.

(Schluß.)

Wie lange hat er so gelegen? Als er erwacht, ist's immer noch Stockbuntel. Ganz in der Nähe Pferdewichern. Träumt er? Da sagt eine helle Stimme: „Nicht du nicht 'n Mensch?“ Man rüttelt ihn. Er kann immer noch nicht sprechen. „Ach du verwundet!“ Kolo schläft mit dem Kopf. Kommt, sah mal an, der Mensch ist frant.“ Während Sie ihn auf den Wagen heben, sagt dieselbe Stimme von vorhin leiser: „Typhus!“ Er sängt es auf. Angst jagt durch seinen Körper, schreckliche, wahninische Angst. Das Siechen des Wagens verschwindet. Nacht. Stille, tiefe Ruhe.

Er hat einen bitteren Geschmack im Munde, als er erwacht. „Wo bin ich?“ Gerade vor ihm erscheint wie eine leuchtende Vision ein hohes Bogenfenster. Nein sieht er auch Sterne. Also regnet's nicht mehr. Vorsichtig fühlt er um sich. Ja — was denn? Wo sind denn die Dörnen? Sagt nicht jemand: Typhus? Wie ein Brett stigt's vor seiner Stirn. Ins Weiche greifen seine Finger. Das ist — doch — — ein Bett. „Ich liege in einem Bett? In einem richtigen Bett!“ Da geht wieder alles unter. Das Brett vor der Stirn bricht. Die Gedanken können nicht durch. Er quält sich. Da hört er's hastig und schwer atmen neben sich. Seifedimmen.

Er bekommt wieder Angst. „Ist das ein Mensch?“ Seine unberixenden Augen haben sich an die Dunkelheit gewöhnt. Nein erkennt er, indem er den Kopf mit Anstrengung nach links dreht, einen auflgenden Menschen. Der greift plötzlich nach dem Unterleib und bellt auf wie ein gefrorenes Tier. „Oh — heißt doch — — Wasser! Wasser!“ Kolo will auf und ist wie gelähmt. Das Schreien wird lauter. Da — hört denn nur niemand? „Hilf doch — — laht — — mich doch — — nicht — hier — — verreden ihr Hunde — — verschlaut! Wasser! Wasser!“ Er hat solche Angst. Wenn der jetzt stirbt? Oh Himmel — nein! nein! Jedes Wort greift ihm nach dem Herzen. Die Angst gibt ihm Kräfte. Er plumpst aus dem Bett und rutscht auf Händen und Knien zur Tür, bleibt unterwegs liegen, reift sich wieder hoch, kracht und leuchtet. Er weiß auf einmal, was er will. Gurgeln höret der Mann dort, es geht zu Ende mit ihm. Kolo richtet sich am Türklopfer hoch und lädt sich mit der ganzen Schwere gegen die Tür fallen. Die Sinne drohen ihm zu schwinden, die Hände versagen den Dienst. Da ist sich die Stimme. Er schreit: „Hilfe! Hilfe!“ Gellend, mit fremdem Klang. Der Stein jagt. In den Schläfen locht's. Da — hastiges Lauten. Durch die Eile Lichtschein — ein weicher Kittel — eine Schwester. Er fühlt noch, wie man ihn aufhebt.

Alles wiederholt sich. Alle Dual, alles Herzleib und alle Gleichmäßigkeit dahinsiegender Tage. Kolo geht seiner Genesung entgegen, sein Verstand kommt langsam und stillschweig wieder. Als er ganz genesen ist, nach einem halben Jahre, in dem ihn das Schicksal herumgetrieben hat in den Ländern der Süßonne, in dem er das Durchbare seiner Erinnerung zu beladen suchte mit allen Mitteln, lehrt er beim, um in die Reihen der Kämpfer für den Sozialismus und die Verbündung des Internationalen Gebankens zu treten, der Kriege unmöglich macht.

Die zweite Phasen seines Feldlebens nach seinem Zusammenbruch, in der das Grauenhafte dieses Krieges sich in nicht minderer Form zeigt, durchlebt er mit einer ihm stammendwerten Objektivität. Er ist ein anderer Mensch geworden. So häuft er Stück um Stück Erfahrungen in sich. Fast jüngst, mit prahlendem Blick. Er weiß es nun, wozu er's einmal braucht.

Freunde! Brüder! So oft ich zwischen euch stehe, in der Versammlung oder wenn meine Augen eure Bewegungen verfolgen im Treiben des Alltags, wenn ich zwischen euch sitze während eurer Versammlungen, immer möchte ich's euch zutrauen: „Bruder, du im raunen Heck! Ich bin dir so nah. Ich lasse dich so gut, alle deine Sorgen und Kleinsten sind auch die meinen, und deine Freude gibt auch mir Wärme. Es liegt ein ungemeines Verstecken zwischen uns. Da auch eine Seele, in deren Gedenkäuden klingt, und daß keine Schuld, daß der Kärm um dich dein Chr dastür abgestumpft hat.“

Gestern sah ich einen verrückten Generalmajor, der mit miendlich jährlicher Gebärde über den Kopf seines Tächterchens stiech, weil es gefallen war und weinte. Ich sah seine harte, schwere, knöcherne Hand. Sein Gesicht blieb hart, aber in der Handbewegung lag eine Welt voll Liebe zu seinem Kinde. Dann sah er mich mit schwierigem Lächeln an und ich, ich lachte glücklich auf und war für Stunden froh. Ich las einen Tropfen des großen, unterirdischen Stromes.

Ich erzählte euch einen Teil meiner Feldgeschichte. Seit dieses eine „Dorn!“ schon würde genügen, um mich für immer von der Seite loszulassen, zu der ich nach Anschlüssen von Tanten und „guten väterlichen Freunden“ gehöre und die ich jetzt in Wort und Bild angreife. Und das würde genügen, wenn ich ein Mensch wäre, der gelernt so vielen andern zwischen könnte, wie man die Welt systematisch am Weiterrollen hindern will. Ich kann ebensoviel ruhig bleiben, wenn man aus der Straße ein wehloses Pferd weitzieht, das den überfüllten Wegen nicht vorwärts bringt. Ich bin Kommunist geworden, und weil Deutschlands oberflächliche, zu gut verzogene bürgerliche Menschheit das Wort mit Wörtern und Angst ausspricht und diese Angst bereit zum Charaktersturm ihres geistigen Tuns geworden ist, gerade deshalb läuft sie mich auf dem richtigen Wege.

„Wo ein Mensch seine Gedanken ausspricht, ist Golgath.“ Die Besten meines Volkes hempt man durch Aburteilungen zu Verbrennen. Wo im alten Deutschland war, ist auch im neuen noch daselbst. Die Gefangenen füllen sich. Das Schicksal Giordano Brunos wiederholt sich ewig tausendfältig.

Aber wir hören den dröhnden Schritt des Vorwärtschreitens. Nero konnte eins durch seine Abschlächtungen das Christentum nicht aufhalten. Auch Spartacus starb nicht umsonst. Sie marschiert, die neue Zeit.

Zwei Welten verbinden sich. Schon streckt eine Künstlerschaft mit verfeinerter Gerechtigkeitsgefühl die Hand aus, die nur Feder, Grifffel, Pinsel und Tafelstock führt. Rätsig tönt der Handschlag durch die Luft, der zwei Welten einigt. Die Welt, in der das Gerechtigkeits- und Taten von Millionen Mäubern droht, in der ein berechneter Schrei gegen die Unterdrücker geboren wird und der Schrei noch Gerechtigkeit

sich heiringt, und die Welt der verfeinernten Sinne, die aus dem Seelenreichtum Pflichten führt und mithilft am großen Werke.

Noch ist unsre Zeit nicht gekommen. Die Realität feiert Orgien. Aber sie ist nicht unser gefährlichster Feind. Der sitzt am eigenen Tische, der Judas unter uns. Er sitzt amrade als verrosteter Hemmschuh. Das sind die Mäuler und Maulhelben. Das sind auch die ewigen Verhängungsfeinde mit dem engen Horizont, die sich immer überböbeln lassen. Höchstens die Lächerlichkeit ihres Tuns macht das Wort „Verräter“ unmöglich.

Wir werden siegen! Was liegt an uns, die wir die Wege zum Sieg ebnen? Neben uns hinweg wird eine neue, reise Jugend mit Stirnmerkern das Große vollbringen. Wir glauben an sie und legen diesen Glauben als Präsentation an das kommende Geschlecht auf den Altar unserer Geschichte.

Dann wird bereinst das Golgatha der Menschheit mit seinen hohen Pyramiden aus Knochen und zertrümmernden Menschenköpfchen nur noch als sichtbarer Schein aus weiter Ferne herüberdommern. Dann hat die wahre Menschenliebe das furchtbare Erbäbel, den Nationalismus besiegt.

Herbstfestrost.

Die Seele sang das Liedeslied
Schon längst den reisen Achsen,
Dungelger immer scheint die Nacht
Die Sonne zu verzehren.
Doch immer muss der Morgen neu
Die Glüte gebären —
Dem Pflege folgt der Ackermann
Und streut die künftigen Achsen.

Luise Strebing.

Heiner will ihn spielen.

In unserem Hofe herrscht reges Treiben. Sämtliche Angens vom Hause trennen ihre Vorbereitungen zum „Tauchischen“. Weber Kurt, der Kellte, hat den Hauss mit Pfusch bezogen und fertigt die Streitkräfte und Spiele für die ganze Bande. Aus einem umgestülpten Waschschüssel sitzt Seidels Fräule und bastelt lustigerecht aus bunten Federn einen Indianerlohpunkt mit echtem Slap daran. Pötzlich läuft seine große Schwester aus dem Waschhaus, entzieht dem Bruder das Prunkstück, „Platz!“ ihm eine und kreischt:

„Du bist wohl verrückt! Das ist doch net 'Zopp!“

„Aber doch bloß der Referenzgopp!“

Aber der „Slap“ bleibt konfidiert. Unzwecklos hat Webers Kurt eine Augzahl Schlachtkette vollendet, die nun an die Krieger verteilt werden. Da erhebt sich Jöch ein Geheim, das alle Hausbewohner an die Fenster lockt. Heftig gestikulierend ziehen die Jungen aufeinander ein, und eine große Brille mit vierzehn Gläsern scheint die Hauptrolle bei dem wilden Wort gesucht zu spielen.

„Fünfzwanzig Henge hat se gelöst, um nur will se geener ham,“ ertönt Richter Hans, der Schläfer, und schwent das Ingelstum aus Bindeln. Da rast die Frau Berger vom dritten Stock:

„Weshalb habt ihr se denn gelaufen? Indianer tragen doch keine Brillen!“

Und darauf Webers Kurt:

„Ne, die is doch nich fier'n Indianer. Die is doch fier Nossie, aver geener will'n spielen!“

L. V.

olle Bismarck auf der Reinwand herum. Bibus ließ sich über Deutschlands Not mit einer Nachfragerrede seiner Germania reden: „Wo bleibt du, mein Volk, im Debstreite deiner Heere?“ Das redete ganz berechtigtermaßen einige junge revolutionäre Akademiker zum Widerspruch. In der Pause hatte Bibus seine Einwilligung zu einer öffentlichen Aussprache gegeben, auf das Bitten einiger Freunde. Es wurde ihm versichert, daß sein leicht verlegbares Junge nicht leiden sollte, und trotzdem zog er sich auf unschöne Art und Weise aus der Schlinge. Was gegen das etwas läroffe Aufstellen des jungen Mansfeld gesagt werden, was da will, Bibus brach ein gegebenes Wort. Die Empörung war berechtigt. Ein Realitätsar leistete sich folgende kaum glaubliche Schamlosigkeit: „Es ist schade, daß Ihr aus dem Kriege wiedergekommen seid!“ Er war übrigens zu feig, seinen Namen zu nennen. Ein ganzer Kreis Kaffeeanten stützte in den höchsten Tönen Bedauern, daß die schöne Stimmung nun falsch wäre. Man hätte eben das ungünstige Thema des Vortrags fallen lassen müssen. Nebenfalls sollte Bibus nicht von Zuhörern reden, wenn er diese nicht auf seine Angreifer hören möge. Um übrigens taumelt er wohl selbst am stärksten. H. A. F.

Männerquartettverein Cantica (Niederabend). Mit der Plinklichkeit scheint es in den kleinen Vereinen noch immer der alte Schleuder zu sein. Auch hier begann man eine halbe Stunde zu spät. Was die Leistungen dieses Vereins anbelangt — ja, was sollen 18 Personen leisten können? Wenn auch manche häbliche Stimmung darunter ist, ein Schlummerlied, wie der „Minnesänger“, wirkt nicht mit so wenig Deutlichkeit. Auch mit der Aufführung des Liedes kann man nicht einverstanden sein, unsre alten Meister verlangen natürlichen Körting, ohne Mähnen. Das Volkslied von Kienz wurde ganz nett gelungen, aber warum das ionische Pianissimo? Da steht doch der Kunstsang unsres Arbeitersinnervölk auf einer höheren Stufe. Man kann sämtlichen kleinen Vereinen nur raten, sich größeren Chören anzuschließen, damit Vollkommenes geleistet wird. Fräulein Anna Peiter sang mit ihrer aartigen kleinen Sopranstimme die Arie der Frau Bluth (Kunst eilt herbei) aus den Lustigen Weibern sehr geschmackvoll.

L.

Telepathische Experimente gab am Sonnabend abend der Hypnotiseur E. Cumberland zum besten. Er leistete seine durchweg gelungenen Vorführungen mit einer kurzen Erklärung über das Charakteristische seiner Experimenterkunst ein und gab bekannt, daß er — zum ersten Male auf seinen langjährigen Vortragserfolgen — hier in Bezug vom Rat die Ausübung spiritistischer Versuche, weil diese für die Beteiligten gesundheitsgefährliche Folgen hätten, verboten sei. Nachdem Cumberland, der übrigens die Verbotskunststücken (Aufsuchen verfechter Gegenstände und Erraten bestimmter Personen) gezeigt hatte, wandte er sich dem interessanteren Teile seines Programms, der Gedankenübertragung und Sinnesentwicklung, zu. Auch die nötige Dosis Stoßgas half nicht über die Tatsache hinweg, daß der Vorstehende — scheinbar allerdings vorwiegend auf willensschwache Personen — einen faszinierenden Bann ausübt und die ihm ergebenen Opfer zu ganz erstaunlichen Handlungen zwinge. Auf einige schwachsinnige Frauencharaktere wirkte Cumberland wie ein Magnet. Man verließ die Vorführung mit starkem Einbruck.

W. B.

Neues Theater (Die Wallfahrt). Es ist immer ein heiteres Bild, wie sich die Kritik zu neuen Kräften stellt. In der Regel sehr kritisch. Dagegen wäre ja auch nichts einzubringen, wenn diese Kritik überhaupt und immer kritisch wäre. Aber man sehe doch nur, wie diese Kritik gegenüber den eingefesselten Kräften sich zurückhält vorsiegt. Ganz offensichtliche Mängel, die sich dem Unbesangenen oder von außerhalb kommen, gleich anstrengen, werden gar nicht bemerkt, wenigstens nicht getadelt. In hohem Grade spricht hier eine Suggestion durch das Publikum mit. Die Lieblinge des Publikums erkennen schließlich auch dem Kritiker tapferlos. Wie ist es sonst erklärlich, daß z. B. Emmy Strengs Berlinhilde sehr kritisch angefeindet wird, während man die übrige Aufführung der Wallfahrt anscheinend als ziemlich vollkommen hinnimmt? Gewiß ist Fräulein Streng eine Anfängerin mit Mängeln, aber denen stehen grobe Vorzüge, vor allem der eines prosodischen Organs, gegenüber; und außerdem: hat man hier eine Berlinhilde, die vollkommenen genannt werden kann? Außerdem: Soemers Wotan ist gewiß eine in vielem sehr schöne Darstellung, aber niemand kann überzeugen, daß seiner Stimme in der hohen Lage erhebliche Mängel anhaften. Sehnliches gilt von Müllers Hunding. Gertud Bartels Eleginde ist darüber hinaus bedeutend, dem Organ fehlt aber die Weichheit, und ich denke immer, die Sängerin müsse im Hochdramatischen Fach besser sein. Friede Schröder als Friede bot die vollkommenste Deliktheit. Vogl ließ der Siegmund nicht hoch genug, die Vorzüglichkeit seiner Stimme kommen wenig zur Geltung. Die Wallfahrt war zum Teil etwas düstsig. Das Orchester unter Weise hatte keinen guten Tag. Schließlich noch der Anfang des ersten Aktes.

Möchte Regisseur Schäffer nicht einmal Wagners Vorchrist nachlesen? Das Liebespaar hat dazubleiben! Wenn man die „wütende Glut“ der Umarmung am Präludium scheut, so mag man sich an den Leipziger Kinobesitzern ein Beispiel nehmen: die sind nicht so ängstlich bei der Vorführung erotischer Angelegenheiten.

R. F.

Städtisches Theater. Am Donnerstag geht im Neuen Operetten-Theater, von Tolef Groß neuerrichtet, „Die Tollaxprinzessin“ in Szene. In den Hauptrollen sind beschäftigt: die Damen Nöhren, Reith, Navarra und Bolland und die Herren Grottel, Bura und Plösch. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Dr. Max Hochstößer. — Als erste Uraufführung im Schauspiel in dieser Spielzeit geht Freitag, den 19. September, im dritten Stock, Schauspiel in vier Akten von Otto Fleck, in Szene.

Gustav Herrmann veranstaltet am 20. September im Kauhause einen Vortragssabend unter Mitwirkung von Oskar Syrius, die midetne Klavierkompositionen spielt. Herrmann liest Unverständliches aus dem Nachschlag Franz Wedekinds, sowie dessen Brand von Galilow. Der nächste Abend bringt Michael Tschens „Zwei Menschen“, vom Dichter für Herrmann zum Vortrag eingerichtet und textlich überarbeitet. Neben Weise zu ermächtigten Preisen verfügt das Arbeiterbildungsinstitut, Volkshaus.

Handels-Hochschule Berlin. Die erste Immatrikulation für das Wintersemester 1919/20 findet am Sonnabend, dem 4. Okt., mittags 12 Uhr, in der Aula statt.

Jahnsa Polana. Die russische Sowjetregierung hat die frühere Festung des Grafen Tolstoi, Jahnsa Polana, nationalisiert. Für den Wiederaufbau des zerstörten Wohnhauses sind 7500 Rubel bewilligt worden. Tolstois Familie soll auf Anregung der Regierung die Verwaltung der dort zu errichtenden Volkssbildungseinrichtungen selbst übernehmen.

Eingelaufene Schriften.

Mag. Krebs, Kreuz und Geipel. Soziale Auferstehungsgedichte und Zeitschriften. Verlag B. Elscher Nachf., Leipzig. Preis 8 M., geb. 4.50 M.

Meindl, Ein Weg zum christlichen Sozialismus. Verlag Christliches Arbeitersekretariat, Nürnberg. Unterpoldstr. 5. Preis 50 Pfennig.

Hugo Haase, Reichstagssreden gegen die deutsche Kriegspolitik. Verlag Neues Vaterland, Berlin. 82. Preis 4 M.

Theodor Storm, 8 Erzählungen. Verlag von Paul Möller, Stuttgart. Preis 2.75 M.

Amtliche Bekanntmachungen.

150 Mark Belohnung!

Am der Nacht zum 31. August 1919 sind aus Rittergut Staucha bei Niesa 1 Pferd und 1 einpänniger, zweiflügiger, vierrädriger, auf Ebern gebauter, dunkelblauer Personenwagen mit hinterem Koffenbau, rau gepolstert, neuer Schopfleber, vorn mit hölzernen und hinten mit eisernen Rädern versehen, gestohlen worden.

Das Pferd ist weder verlangt worden, während der Wagen jedenfalls auf dem Wege von Staucha bis Leipzig veräußert oder gehengt werden ist.

Für Wiedererlangung des Wagens ist obige Belohnung ausgeschrieben.

Um sachverständige Mitteilung bittet die Landeskriminalpolizei, Brigade Leipzig, Wächterstr. 5, Zimmer 17, oder der Gendarmerie, Standort Staucha.

Sächsische Landeskriminalpolizei, Brigade Leipzig.

Bekanntmachung.

Für die Woche vom 17.-23. September 1919 werden zugeteilt:

1. auf die Reihe A, Abschnitt N 9 der Allgemeinen Lebensmittelkarte der 2-6 und der über 6 Jahre alten Personen ½ Pfund Leinwaren,
2. auf die Reihe A, Abschnitt N 10 der Allgemeinen Lebensmittelkarte der 2-6 und der über 6 Jahre alten Personen ½ Pfund Haferflocken,
3. auf die Reihe B, Abschnitt B 5 der Allgemeinen Lebensmittelkarte der 2-6 und der über 6 Jahre alten Personen ½ Pfund inländische Marmelade.

Die Kleinverkaufspreise sind:

- zu 1. für Leinwaren 0.88 Mr. für das Pfund,
- zu 2. für Haferflocken werden sie noch 6 hantgegeben,
- zu 3. für Marmelade 1.80 Mr. für das Pfund.

II.

Für die Zeit vom 16.-20. September werden zugeteilt:

1. Für Kinder bis zu 3 Monaten auf Abschnitt S 1 K der Lebensmittelkarte S 1 2 Palette Haferflocken & ¼ Pfund zum Preise von 0.45 Mr. für das Pfund,
 2. Für Kinder von 3 Monaten bis zu 1 Jahr
- a) auf die Lebensmittelkarte S 2, Abschnitt S 2 K 1 Pfund aus zu Mehl zum Preise von 0.40 Mr. für das Pfund,
 - b) auf die Lebensmittelkarte S 2, Abschnitt S 2 L ½ Pfund Brot zum Preise von 0.48 Mr. für das Pfund,
 - c) auf die Lebensmittelkarte S 2, Abschnitt S 2 M 1 Palet Morgenfrüh zum Preise von 0.45 Mr. für das Pfund,
 - d) auf die Lebensmittelkarte S 2, Hilfsmarke S 2 H 3 ½ Pfund Kaffee zum Preise von 8.50 Mr. für das Pfund.

III. Für Kinder von 1-2 Jahren

- a) auf die Lebensmittelkarte S 3, Abschnitt S 3 K 1 Pfund aus zu Mehl zum Preise von 0.40 Mr. für das Pfund,
- b) auf die Lebensmittelkarte S 3, Abschnitt S 3 L ½ Pfund Brot zum Preise von 0.48 Mr. für das Pfund,
- c) auf die Lebensmittelkarte S 3, Abschnitt S 3 M ½ Pfund Zwieback zum Preise von 0.42 Mr. für das Pfund-Paket,
- d) auf die Lebensmittelkarte S 3, Hilfsmarke S 3 H 4 ½ Pfund Honigbonbons zum Preise von 0.85 Mr. für das Paket,

IV. Für Schwangere, Mütter und stillende Mütter

- a) auf die Sonderlebensmittelkarte S M, Abschnitt S M D 1 Pfund Leinwaren zum Preis von 0.60 Mr. für das Pfund,

- b) auf die Sonderlebensmittelkarte S M, Hilfsmarke S M 4 ½ Pfund englische Margarine zum Preis von 8.40 Mr. für das ½ Pfund.

III.

Die Verbraucher haben die vorstehend zu beliefernden Kartenabschnitte beim Kleinhändler bis Mittwoch, den 10. September abzugeben.

Alle Kleinhändler haben ihren Bedarf bei der Gemeinde bezw. soweit Belieferung der Konsumvereine durch die Großraumausgesellschaft Deutscher Konsumvereine erfolgt, bei die er bis zum 11. September 1919 anzufordern. Die Kartenabschnitte sind hierbei beizubringen, zu jeder Ware getrennt zu verpacken und mit getrennten Anforderungsbüchern einzurichten.

Die Gemeinden bezw. Konsumvereine — wo diese unmittelbar beliefert werden — haben eine Gesamtbeförderungsanzeige bis Sonnabend, den 18. September 1919 bei der Amtshauptmannschaft eingezuladen.

Die Abholung der Waren bei den Verteilungsstellen beginnt am 15. September 1919, mittags, die Vertragserledigung an die Verbraucher am Donnerstag, den 18. September 1919.

Leipzig, am 6. September 1919.

Die Amtshauptmannschaft.

Taucha.

Verteilung von 15 Pfund Kartoffeln auf 14 Tage zum Preis von 15 Pf. fürt das Pfund, Dienstag, v. morgens von 7 bis 12 Uhr und nachmittags von 1/2 bis 4 Uhr für die Haushalte, Nummern 1 bis 500. Mittwoch, in der gleichen Zeit für die Nummern 501 bis 1000 und Donnerstag, in der gleichen Zeit für die Nummern über 1000 im städtischen Lagerhaus. Abschnitt 2 der Kartoffelhilfskarte ist 3 durchgehend.

Der Rat der Stadt Taucha.

Zentralverband der Handlungshelfen

Leipzig, Zitzter Straße 34.

Mittwoch, den 10. September, abends 7 Uhr
im großen Saale des Volkshauses

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag: Die Handelskammern.
Referent: Dr. Jur. Glad von der Handelskammer Leipzig.
2. Verbandsangelegenheiten.

Die Ortsverwaltung.

Internationaler Bund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen. Ortsgruppe Leipzig.

Dienstag, den 9. September 1919, abends 7 Uhr

Große öffentliche Versammlung aller Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen

im großen Saale des Volkshauses.

Der Reichsbund für Kriegsbeschädigte sowie der Einheitsverband sind hierzu eingeladen.

Zugeschriebene:

1. Was will der internationale Bund? Referent: Genosse Flache, Erfurt.

2. Freie Aussprüche.

Kriegsbeschädigte, Hinterbliebene, erscheint in Massen!

Ortsgruppe Leipzig. J. A. Trieb Daseide.

Zuckerkartenreihe 13 und 14.

Die Gültigkeit der Zuckerkarten für den laufenden Versorgungszeitraum (Reihe 13) erlischt mit dem 8. September 1919. Nach diesem Zeitpunkt darf auf Karten der Reihe 13 Zucker im Kleinverkauf nicht mehr abgegeben werden.

Vom 9. September 1919 an gelten die Zuckerkarten und Bezugskarten der Reihe 14, die auf 3 Pfund Zucker lauten und zur Deckung des Bedarfs für die Zeit vom 9. September bis 31. Oktober 1919 bestimmt sind. Die Abholung des Zuckers auf den 3 Abschnitt der neuen Zuckerkarte, dessen Laufzeit am 5. Oktober beginnt, muss jedoch bis zum 20. Oktober beendet sein, da dem Kleinhandler der Verkauf von Zucker in der Zeit vom 21.-31. Oktober 1919 mit Rücksicht auf den Übergang in das vom 1. November 1919 beginnende neue Wirtschaftsjahr unterstellt werden wird. Bezugskarten der Reihe 14, sowie die auf die Zeit vom 15. bis 31. Oktober 1919 ausgestellten Ergänzungskarten sind gleichfalls bis spätestens zum 20. Oktober 1919 einzulösen.

Die neuen Karten werden wiederum auf Wasserzeichenpapier (Banknotenstreifen) gedruckt, um Fälschungen und Nachdrucke zu verhindern. Nur die mit Wasserzeichen versehenen Karten sind gültig. Die Annahme falscher Karten kann den Ausschluss vom Zuckerhandel wegen Unzuverlässigkeit und Bestrafung nach sich ziehen.

Die Bezugskartenweise der Reihe 13 waren laut Bekanntmachung vom 17. Mai 1919 (Staatszeitung Nr. 111 vom 19. Mai 1919) von den Kleinhändlern bis zum 20. Juni 1919 an ihre Lieferanten eingeladen. Sollten trotz dieser Verordnung irrtümlicherweise Bezugskartenweisen der Reihe 13 sich noch in den Händen der Händler befinden, so sind sie nunmehr unverzüglich auf dem üblichen Wege der Zuckerverteilungsstelle für Sachen zugelassen.

Die noch bei den Händlern befindlichen Bezugskarten und Ergänzungskarten der Reihe 13 sind spätestens bis zu den nachstehend angegebenen Terminen abzuliefern, und zwar seitens der Kleinhandler an die Zwischenrohthändler bis zum 28. September 1919,

seitens der Zwischengroßhändler an die der Zuckerverteilungsstelle angehörenden Großhändler bis zum 8. Oktober 1919,

seitens der Großhändler an die Zuckerverteilungsstelle bis zum 8. Oktober 1919.

Zu den gleichen Terminen sind die von den Zuckerkarten der Reihe 14 abg. Bezugskartenweise an die genannten Stellen abzuliefern. Zuckerkarten (nicht Bezugskarten und Ergänzungskarten) der Reihe 14 dürfen nur bis zum 20. Oktober 1919 beliefern werden, da für die spätere Zeit nur noch Ergänzungskarten zur Ausgabe gelangen.

Die im Laufe des Versorgungszeitraumes ausgegebenen Zuckerbezugskarten (für gewerbliche Betriebe) und Ergänzungszuckerkarten der Reihe 14 sind fortlaufend nach Eingang, spätestens aber 14 Tage nach Empfang an die Lieferanten weiterzugeben.

Das Wirtschaftsministerium behält sich vor, gegen lästige Einleser mit geeigneten Maßnahmen vorzugehen.

Ernst wird darauf hingewiesen, daß sämtliche Zuckerkarten mit Namen, Vorname des Inhabers und mit dem Stempel des Kleinhandlers zu versehen sind. Karten, die diesen Erfordernissen nicht entsprechen, dürfen nicht angenommen werden. Die Zuckerverteilungsstelle wird künftig deraile Karten nicht mehr einzösen.

Jede Einlösung von Karten hat unter „Einlösen“ oder mittels Wertpaket zu erfolgen. Bei Nichtbeachtung dieser Bestimmung wird im Falle des Verlusts kein Erfolg geleistet.

Durchlöcherte Karten gelten als entwertet und dürfen nicht mehr beliebt werden.

Ergänzungskarten ohne Zeit- und Reihenangabe und ohne den Stempel des ausgebenden Kommunalverbandes oder der sonstigen Ausgabeinstelle sind ungültig. Die Annahme solcher Karten ist unzulässig und strafbar.

Jeder Kleinhandler hat von seinem Lieferanten das von der Zuckerverteilungsstelle herausgegebene Verleihblatt V/26 zu verlängern, worin die den Zuckerhandel maßgebenden Bestimmungen zusammengefaßt sind.

Dresden, den 2. September 1919. 884 B. L. A. Ic

Wirtschaftsministerium, Landeslebensmittelamt.

Kartoffelausgabe.

In den Versorgungswochen vom 9. bis 16. und 18. bis 28. September 1919 gelangen auf die Kartoffelmarken B 7/B 7 und B 8/B 8, sowie auf die Kartoffelmarken für Militärlauber und Besuchsfremde

je 7 Pf., zusammen 14 Pf. Frühkartoffeln, je nach Eingang zur Ausgabe. Der Kleinverkaufspreis beträgt 14 Pf. für das Pfund.

Die Marken B 8/B 8, die durch die Händler am Montag, den 8. September bei der Bezugsscheinstelle, Markgrafenstr. 8, einzulösen sind, sind bereits mit 7 Pfund, nicht 1 Pfund zu lösen. Soweit Kleinhandler Marken B 7/B 7 noch abzuliefern haben, sind diese noch mit 1 Pfund auf besonderem Bezugsschein zu berechnen.

Großhändler: Ablieferung der Kartoffelbezugskarten Ka 178 und Ka 179 zum Eintausch gegen Bezugsscheine bei der Bezugsscheinstelle, Markgrafenstraße 8, zu den besonders bekanntgegebenen Seiten am Mittwoch, dem 10. September.

Zum übrigen verweisen wir auf unsere Bekanntmachung vom 10. August 1919.

Leipzig, am 6. September 1919. Ern. A. IV.

Der Rat der Stadt Leipzig.

Ortsgebet, Pflichten der Arbeitgeber bei Einstellung von Arbeitslosen betreffend.

§ 1. Arbeitgeber dürfen Arbeitslof nur in Arbeit nehmen, wenn diese eine Befreiung des städtischen Arbeitsamtes oder einer Arbeitnehmer-Organisation, der die Auszahlung der städtischen Arbeitslosenunterstützung übertragen worden ist, darüber vorlegen, daß die einzustellenden Arbeitslosen die Kontrollkarte u. die sie zum Bezug der Arbeitslosenunterstützung berechtigen, abgeliefert haben.

§ 2. Arbeitgeber, die der Bestimmung in § 1 zuwiderhandeln, haben Geldstrafen bis zu 150 Mr. zu gewähren.

Leipzig, am 9. Juli 1919. Arb. u. Verw. 1418a.
Der Rat der Stadt Leipzig. Die Stadtverordneten,
ges. Dr. Mothe.

Bekanntmachung.

Zu der Lohnstreitsache der im Buchhandel tätigen Markthelfer gegen die Ortspuppe Leipzig des Verbands der Deutschen Buchhändler hat der Schlichtungsausschuß in der Sitzung vom 8. September 1919 folgende Schiedspruch gefällt:

a) Den von den Mitgliedern der Ortsgruppe Leipzig des Arbeitgeberverbandes der Deutschen Markthelfer (männlichen und weiblichen Arbeitern) im unbedeutendsten der ihnen gegenwärtig geltenden Löhne mit Wirkung vom 1. September 1919 auf die unter 0 der vom 21. Juli 1919 abgelaufenen Tarifverträge enthaltenen Lohnsätze ein Zusatz von 80 vom Hundert zu gewähren mit der Maßgabe, daß den über 20 Jahre alten Arbeitern und Arbeiterninnen die Höchstlohnsätze nach Artikel 6 der vorigen anstehenden Verträge zustehen.

b) Gemäß den übereinstimmenden Erklärungen der Beteiligten erfolgt die Einführung nach Maßgabe der Beschäftigungsgemäßlichkeit und auf Grund einer Verständigung zwischen den Parteien.

Die Parteien haben sich weiter darüber einverstanden erklärt, daß Maßregelungen aus Anlaß der Arbeitsniederlegung nicht stattfinden dürfen.

c) Den Parteien wird aufgegeben, über die noch streitigen Punkte des abzuschließenden Tarifvertrages umzugehen, in Verhandlungen einzutreten und diese bis zum 8. September 1919 zum Abschluß zu bringen.

ges. Doering

E. G. Damm Leopold Hesse Bart

Paul Bischof Karl Thalheim

Karl Siegmund Hermann Pöge.

Die Parteien haben sich einem Schiedsgericht unterworfen.

Schlichtungsausschuß Leipzig.

Der Schlichtungsausschuß Leipzig hat in Sachen Angstellenausschuß der Firma C. H. Maßfeld gegen die Firma C. H. Mansfeld am 29. August 1919 nachstehend in Schiedspruch gefällt:

Wegen der Verschämungspflicht zur Angestelltenversicherung des Bureauangestellten Böhme erklärt sich der Schlichtungsausschuß für ungültig. Nachdem die Firma C. H. Mansfeld d. n. Böhme zur Angestelltenversicherung angemeldet hat u. d. da zumindest formell anerkannt hat, daß er zu den versicherungspflichtigen Angestellten gehört, steht der Schlichtungsausschuß auf dem Standpunkt, daß die Firma verpflichtet ist, dem Böhme die tarifmäßigen Löhne auch für die Zeit vom 1. Mai 1919 bis 31. Mai 1919 sowie die Entschuldungsumme zu gewähren.

ges. v. Schwarzkopf

E. G. Damm Leo. Hesselbarth

R. Werner Arno Breitenborn

Heinrich Wendler E. Schneiderheine.

Der Angestellenausschuß der Firma C. H. Mansfeld hat sich dem Schiedspruch unterworfen, die Firma C. H. Mansfeld nicht.

